

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.


Herausgeber:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abonnements-Preis für beide Ausgaben: 70 M. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobonus. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, 10. sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Abonnements-Preis für die Bälle: 15 M. für drückende Angelegenheiten im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 M. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen drückenden Angelegenheiten; 30 M. für alle auswärtigen Angelegenheiten; 1 M. für drückende Kleinanzeigen; 2 M. für druckende Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, druckende und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachzahlung.

Abonnements-Preis für die Bälle: 15 M. für drückende Angelegenheiten im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 M. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen druckenden Angelegenheiten; 30 M. für alle auswärtigen Angelegenheiten; 1 M. für druckende Kleinanzeigen; 2 M. für druckende Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, druckende und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachzahlung.

Abonnements-Preis für die Bälle: 15 M. für drückende Angelegenheiten im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 M. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen druckenden Angelegenheiten; 30 M. für alle auswärtigen Angelegenheiten; 1 M. für druckende Kleinanzeigen; 2 M. für druckende Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, druckende und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachzahlung.

Dienstag, 13. Oktober 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 477. • 62. Jahrgang.

Nach dem Fall Antwerpens. Die Zahl der in Holland untergebrachten belgischen Soldaten.

hd. Rotterdam, 12. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Blissingen, daß die Dampfer des provinzialen Dampfschiffahrtsdienstes auf der Westerschelde andauernd gefangene belgische Soldaten befördern. Man spricht von im ganzen 20. bis 25 000 Mann.

Der Festungskommandant von Antwerpen deutscher Kriegsgefangener.

hd. Aachen, 12. Okt. Generalleutnant de Guise, der Kommandant von Antwerpen, befindet sich hier Kriegsgefangener und wird nach Köln gebracht. Ebenso wurde Generalmajor Macs von der Antwerpener Belagerung nach Köln gebracht.

Die Löscharbeit der deutschen Soldaten in Antwerpen.

W. B. T. London, 12. Okt. Die „Evening News“ melden aus Antwerpen: Nach dem Einzug in Antwerpen verlangten die deutschen Truppen sofort alle Feuerstätten und brennenden Löscharbeiten, währenddessen brachten die Einwohner Erfrischungen.

Rückkehr der belgischen Flüchtlinge aus Holland.

Br. Köln, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Von der holländischen Grenze wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Die belgischen Flüchtlinge in Holland befinden sich, größtenteils in öffentlichen Unterkünften verfaßten Belgier, auf eine halbe Million geschätzt. Wahrscheinlich wird ein großer Teil davon in den nächsten Tagen wieder nach Hause zurückkehren. Es wird auch schon gemeldet, daß ein Dampfer belgischen Flüchtlingen nach Ostende abgegangen ist. Die belgischen Soldaten erklären vielfach, daß sie sich beeilen, über die holländische Grenze zu gelangen, um nicht in die Gefangenschaft der Deutschen zu geraten.

Der deutsche Kommandant von Antwerpen hat folgende Bedingungen nach Holland übermittelt:

Der unterzeichnete Befehlshaber der Festung Antwerpen erklärt, daß nichts die Rückkehr der Einwohner von Antwerpen in ihre Wohnungen hindert. Niemand soll ein Haus zugewiesen werden und das private Eigentum nicht unter Verletzung bleiben auf die Bedingung hin, daß sich der von Feindseligkeiten enthalte. Die Mitglieder der Bürgerwehr, die nicht bewaffnet sind, werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, und können ruhig nach Hause zurückkehren.

gez. Freiherr v. Schütz, Generalleutnant.

Die englische Hilfsabteilung in Antwerpen vollends vernichtet?

— Rotterdam, 12. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet unter Vorbehalt, daß nach Schätzung der internierten belgischen Offiziere von 8000 Engländern, die in Antwerpen waren, nur 700 in Sicherheit seien. Die übrigen seien vermißt oder interniert.

Eine Schlacht bei Gent bevorstehend?

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam, 12. Oktober: Es scheint, daß die Engländer in Flandern wieder neue Abteilungen von Marine-Infanterie landen und daß auch die Franzosen Marine-Infanterie herangeführt haben, die nun bei Gent stehen, und daß bei Gent eine neue Schlacht gegen die neu ankommenden Engländer, die Franzosen und die Reste des belgischen Heeres zu erwarten ist. Einige Schirmhelfer haben bereits stattgefunden. „Neuere“ Bericht aus belgischen Quellen fangen wiederum an, von einem Sieg über die Deutschen zu reden, wie auch die belgischen Berichte noch eine halbe Stunde vor der Übergabe Antwerpens einen großen Sieg über die Deutschen gemeldet haben.

Belgische Plünderer in Antwerpen.

Einem Bericht der „Köln. Ztg.“ von der holländischen Grenze entnehmen wir: Es ist nach ihrer früheren Gefangenschaft zu erwarten, daß die Deutschen das Dreieck Antwerpen geplündert. Deshalb sei wiederholt, daß es belgische waren, die geplündert haben, und zwar nach dem Einzug der deutschen Truppen. Einer der Plünderer, die gestern morgen in Essen ankamen, führte einen Gefäßwagen mit; das Zugpersonal gab an, daß der Wagen mit allerlei Waren gefüllt sei, die aus Antwerpen genommen waren: Wein, Schokolade, Tabak, Zigarren, Reis usw.

Der Flucht des Königs paares aus Antwerpen.

hd. Amsterdam, 10. Okt. Ein Berichterstatter des „Hollandsche Nieuws“ in Antwerpen war Augenzeuge bei der Abreise des Königs Albert und seiner Gemahlin. Er schreibt folgendes: „Sowie die Umstehenden aus dem entsetzten Gewirr des grauen Autos des Königs gewahrt wurden, lauchten sie dem Fürstenpaar zu und für den Augenblick scheint alles leicht vergessen. Was das Schwerste

ist, muß auch am schwersten wiegen: Der König darf nicht in die Hände der Deutschen fallen. Bis zum letzten Augenblick ist er geblieben und jetzt geht er, wie so viele seiner Untertanen. Das Auto kann nicht weiter; so wie alles steht, muß es warten, bis Raum geschafft ist. Ich stehe ganz dicht dabei. Ein paar mal schaut die Königin sich noch um. „Achteruit“ und „En arriere“ schallen gebietend die Stimmen der Garde Civique, aber das Volk blieb bis zum letzten, um Fürst und Fürstin gedrängt. „Au revoir“, rief ein begeisteter Mann aus der Menge. Einen Augenblick entspannen sich die Züge des Königs, der fortwährend mit seiner Gemahlin im Gespräch ist. Noch einen Augenblick — und da fährt das königliche Paar die militärische Schiffsbrücke hinüber auf die andere Seite der Schelde. Schnell ist es den Augen entzogen.

Die Deutschen vor Warschau?

Br. Wien, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Wie bisher gemeldet wird, nähern sich die Deutschen Warschau. Ihre Vorhut hat bereits Pultusk erreicht.

Der deutsch-österreichische Vormarsch in Polen.

Die Deutschen vor Zwangorod.
hd. Wien, 12. Okt. Die „Wiener Tagespost“ meldet: Unsere südlich der Eisenbahn Jaroslaw-Tarnobor vorgedrungenen Kräfte haben Raczkow und Lancut besetzt. Der Vormarsch unserer Truppen geht rasch vor sich. Die deutschen Truppen schlossen Zwangorod von der Westseite ein.

Die deutsche Verwaltung in den besetzten russischen Landesteilen.

hd. Landsberg a. d. W., 11. Okt. Der hiesige Landrat Graf Clairon d'Haussenville ist vom Minister des Innern als Verwaltungsbeamter ins Okkupationsgebiet Russland beordert worden.

Neue Kunde von S. M. S. „Emden“.

Br. Köln, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Wie die „Köln. Volkszeitung“ aus russischer Quelle meldet, haben der englische Kreuzer „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Rissin“ und „Kassuga“ in aller Eile Hongkong in der Richtung nach dem Malaiischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Reisschiffe zerstört hat.

Gegen die „Emden“.
„Nowoje Wremja“ zufolge wird vom englisch-französischen Flottenverband im Adriatischen Meer ein Geschwader abgeteilt, das sich durch den Suezkanal nach dem Indischen Ozean begeben und auf die „Emden“ Jagd machen soll.

Die bisherigen Verluste der serbischen Armee.

Br. Sofia, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Nach erneuten Feststellungen des serbischen Hauptquartiers beziffern sich die bisherigen Verluste der serbischen Armee auf 18 000 Tote, 74 000 Verwundete und etwa 20 000 Vermisste.

Eine große Wendung.

Der Tod des Königs von Rumänien macht in politischen Kreisen einen schmerzlichen Eindruck. Das kluge Beharren des Königs Carol an seiner durch Jahrzehnte bewährten Politik und sein Widerstand gegen alle Drohungen und Verbungen aus dem Lager des Dreiverbandes krönen sein Lebenswerk mit bleibenden Verdiensten. Man wird es noch erfahren, mit welchen Schwierigkeiten der verstorbene Herrscher zu kämpfen hatte, als er sich standhaft und erfolgreich gegen die Bestrebungen behauptete, die Rumänien in das russische Fahrwasser hinüberleiten wollten. Die Erwartung darf gesetzt werden, daß der Nachfolger die ihm hinterlassenen Richtlinien auch seinerseits innehalten wird. Die freilich nicht gering zu schätzenden Tendenzen, die zur Teilnahme Rumaniens an dem Kriege gegen uns und unsere Verbündeten drängen möchten, werden binnen kurzem durch die Ereignisse zur Besinnung gebracht werden. Wir können mit großer Sicherheit erwarten, daß demnächst vom östlichen Kriegsschauplatz Nachrichten kommen werden, die unsere Herzen vor Freude höher schlagen lassen werden. Das wird denn auch auf die Stellung der Neutralen einwirken müssen, wie auch bisher schon die in Betracht kommenden neutralen Staaten durch den Verlauf der Dinge zu heftiger Zurückhaltung bewegt worden sind. Aber ein gewisses Schwanken war doch noch bemerkbar, und damit wird es, wie gesagt, wohl binnen kurzem ein Ende haben. Man kann das auch in Bezug auf die Lage im Westen aussprechen. Wenn einmal die Geschichte dieses beispiellosen Krieges geschrieben werden wird, wenn namentlich unser Generalstab das Siegel von allen bisher notwendigen Bewachten Geheimnissen wird lösen können, dann wird die Welt staunen über Tatsachen, die heute naturgemäß nur wenigen bekannt sind. Wir denken, indem wir dies schreiben, be-

sonders an die Ausführungen eines italienischen Generalstabsoffiziers in der Mailänder „Perseveranza“, Ausführungen, von denen man reden darf, weil sie auch vom „Wolffischen Telegraphenbureau“ verbreitet worden sind. Der italienische Offizier spricht von einer Überlegenheit der Verbündeten über die deutschen Truppen in den Kämpfen an Duse und Risne, und er nimmt sogar die Möglichkeit an, daß wir in dieser Reihe von Schlachten nur halb so stark wie die Feinde seien. Wie es damit auch stehen mag, jedenfalls verdient die betreffende Darstellung besondere Aufmerksamkeit, sie macht vieles deutlich, und wenn man sie durchdenkt, so muß nicht nur unsere dankbare Bewunderung für unsere Truppen noch wachsen, sondern wir dürfen der nächsten Zukunft mit unbedingtem Vertrauen entgegensehen, mit der festen festen Gewissheit auf einen überwältigenden Sieg. Die Feinde selbst haben in ihren Berichten schon mehrfach mit beklommenem Gemüt festgestellt, daß Verstärkungen in den deutschen Reihen wahrgenommen werden konnten, und jetzt bringt die Eroberung von Antwerpen eine Entlastung, deren Folgen sich bald zeigen werden. Begierig darf man darauf sein, wie sich die Tagespresse in London, Paris und Bordeaux das weiterjährende Ereignis der Niederwerfung Antwerpens zurechnen wird, und was sie darüber den Neutralen mitteilen wird, von denen wir durch die Heimtücke der Engländer abgeschnitten sind. Freilich gehört das mehr in das Gebiet der geschichtlichen Anekdotensammlung. Wir werden da mancherlei zu lachen bekommen, und wir werden um so herzlicher lachen können, je eher der Tatbestand bleiben wird, daß die Scheldestadt unser ist und uns auch in der Zukunft nicht mehr wird entrissen werden können. Denn das ist die größte Bedeutung des ruhmreichen Sieges des Generals von Dörsler, daß er einen geschichtlichen Wendepunkt darstellt. Man braucht sich darüber nicht näher auszulassen, man wird aber sagen dürfen, daß sich in diesem Punkte die Willensmeinung unserer leitenden Männer mit dem jenseitigen Gefühl des Volkes in allen seinen Parteien und Schichten völlig deckt. Und deshalb ist es richtig, wenn die Eroberung von Antwerpen sofort und mit unbeirrbarer Instinkts als eine schwere Niederlage Englands gewürdigt wird. Alles, was wir bisher unseren Feinden angetan haben, berührt Großbritannien (wir barücken uns das nicht zu verhehlen) doch nur an der Oberfläche, aber indem wir den neben Hamburg wichtigsten Hafen des Festlandes in unsere Gewalt bekommen haben, sind wir den Engländern beträchtlich auf den Leib gerückt, und was das bedeutet, das wird man in London noch zu verspüren bekommen.

Weitere Enthüllungen über das englische Intrigenspiel in Belgien. Belgiens eigene Schuld.

W. T. B. Berlin, 12. Okt. (Anklage.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien. Durch die eigene Erklärung Sir Edward Greys ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt habe. Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite gegen Deutschland bei den Neutralen verurteilt worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, welche die deutsche Generalverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel gefunden hat. Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt: Internes, anglais et belge, geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem borgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberleutnant Barmardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für eine gemeinsame Operation eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des englischen Generalstabs, Generalmajor Grieson. Dem belgischen Generalstab wurden Angaben über die Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammenfassung des Expeditionskorps, ferner die Aufmarschpunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Transport und dergleichen, geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So soll-

ten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung der englischen Verbündeten war bereits gedacht worden. Dänischen, Calais, Boulogne waren als Ausweichungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß der englisch-belgischen Vereinbarung eine solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen war. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der verbündeten Armeen, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den geheimen Akten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle: Oberleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne; er habe ferner mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Vorpfeilungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von den deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regt der englische Militärattaché die Einrichtung eines blauen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an. Das vorgefundene militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindel, an den belgischen Minister des Innern, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindel aus: Der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verleihe. Die Hypothese eines französischen Angriffs durch Belgien habe aber gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus: Von der französischen Seite her droht die Gefahr, nicht nur im Süden von Luxemburg, sie droht auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für die Behauptung sind wir nicht nur auf Mutmaßung angewiesen, wir haben dafür positive Anhaltspunkte — der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Belfingen zu besetzen, nicht ein solches Gewicht in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, warum man wünscht, daß die Schelde ohne Verteidigung bleibt. Man verfolgte dabei den Zweck, ungehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns damit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Freigabe unserer neutralen Zufluchtsorte hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklar gewesen wären, sie dort zuzulassen.

Die ebenso perfide wie naive Eröffnung des Oberleutnants Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale hat uns deutlich gezeigt, um was es sich handelt. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern lassen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstliegenden französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthüllungen des Kapitäns Haber, die ebenso wenig dementiert worden sind wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Breda marschieren, um Deutschland zu erreichen, sie würden sofort bei uns von Nordwesten eindringen, das würde ihnen den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion

treten zu können, falls wir eine Schlacht riskieren wollten. Es würde ihnen ermöglichen, alle Hilfsquellen aller Art reicher Provinzen zu besetzen. Auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir formell uns verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als „Schutzherr der belgischen Neutralität“ behauptet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt, und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich einer schweren Verletzung der ihr als neutraler Staat obliegenden Pflicht hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflicht hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplan auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorsehe, und daß sie für diesen Fall eine analoge Vereinbarung mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England.

Die fünf aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentaren Beweis für die den maßgebenden Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannten Tatsachen der belgischen Konvention mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Seeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie werden dem belgischen Volk die Augen darüber öffnen, wenn es die Katastrophe zu verbanken hat, die jetzt über das unglückliche Land heringebrochen ist.

Rückwärtsbewegung der Russen in Galizien und nördlich der Weichsel.

W. T. B. Wien, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung meldet: Die Rückwärtsbewegung der Russen, sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel, dauert unermindert an. Die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja, in vielen Städten, wo noch vor einigen Tagen sich die russischen Besatzungen in den von den russischen Generalen eingefetzten Verwaltungen breit machten, amtierten wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Episode wieder gut zu machen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhöfe und der Bankverkehr funktionieren wieder. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele Flüchtlinge ihre verlassenen Wohnstätten wieder auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gebaut. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von Schäden durch Unsauberkeit, sich menschlich aufgeführt haben.

hd. Stockholm, 12. Okt. „Aftonbladet“ erhält aus Wien die Drahtnachricht, daß die Russen sämtliche Befestigungen bei Bemberg in die Luft gesprengt haben. Sie haben nicht nur die Hauptstadt Galiziens vollständig ausgeplündert, sondern auch sämtliche von ihnen besetzten Distrikte, ein deutliches Zeichen dafür, daß sie die Hoffnung aufgegeben haben, wieder nach Polen, das sie jetzt fluchtartig verlassen, zurückkehren zu können. Der Rückzug wurde durch das Bombardement Przemyśl bis zur letzten Stunde gedehnt. Man berechnet, daß schon 300 000 Mann über die Grenze gegangen sind, und zwar in nördlicher Richtung bei Tomaszów, Annopol und Zamosz und weiter nach Polesie und Lublin.

Zum russischen Einbruchversuch in Ungarn.

W. T. B. Budapest, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Dem „Pester Lloyd“ zufolge ist nunmehr erwiesen, daß die in den nördlichen Teilen der Komitate Borsabánya und Nagybánya aufgetretenen kleinen russischen Abteilungen verprengte Patrouillen der Marmaroser Gruppe waren. Die Russen kamen nur bis an die Grenze um die beiden Komitate; schon Gendarmen konnte sie zurückweisen. Unterdessen sind aber auch stärkere Truppenteile unsererseits in den be-

treffenden Gebieten erschienen, deren bloßer Anblick genügt, um die russischen Patrouillen zur schleunigen Flucht zu veranlassen. Das Publikum ist durch die beruhigende Besanmung des Regierungskommissars vollkommen beschwichtigt. Ruhe und Ordnung sind wieder eingekehrt.

Der Besuch des Zaren in Galizien aufgeschoben.

Auch der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar von seinem Besuch des russischen Hauptquartiers in Galizien zu besuchen, verschoben. Anschließend ist der Unterbleiben dieses Besuches darauf zurückzuführen, daß eine große Schlacht bevorsteht, und daß Informationen aus dem russischen Hauptquartier über die Ereignisse in Galizien und vom linken Weichselufer ausgeht. Informierte versichern, daß dieses Ausbleiben von Nachrichten auf taktische und strategische Erwägungen von höchster Wichtigkeit zurückzuführen sein soll. (Da die deutsche und polnische Gebietslinie links des Flusses besteht, so dürfte sich die russische Regierung über das Ausbleiben der Nachrichten kaum so sehr zu verwundern brauchen. Schriftl.)

Die russische Schwarzmeerflotte.

Br. Sofia, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Gestern hielt die russische Schwarzmeerflotte, die aus 23 Einheiten bestand, vor dem rumänischen Hafen Vasiljoff ein. Drei Torpedobootzerstörer drangen in den Hafen ein. Der Direktor der Zollbehörde wurde von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimmt, von dem Admiral herkommt. Inzwischen zogen sich die drei Zerstörer zurück und das ganze Geschwader verteilte sich in drei Gruppen. Der erste Teil, aus 2 Panzerschiffen, 4 Torpedobooten, 2 Kreuzern und 4 Minenlegern bestehend, verschwand am Horizont; der zweite Teil, aus 8 Einheiten bestehend, verblieb vor Vasiljoff in einer Entfernung von 5 Meilen; der dritte Teil entfernte sich gegen Constanza zu.

Der Führer im Sundgau.

hd. Zürich, 11. Okt. Der „Basler Anzeiger“ meldet, daß neue Kämpfe im Sundgau bevorstünden. Die Franzosen erwarteten unmittelbar den Angriff auf Belfort. Das Blatt sagt wörtlich, die Franzosen seien genau über alles unterrichtet. Gewiß ist, daß sie im Oberelsaß Werkzeuge haben, die ihnen Mitteilung über das Bismarckwerk machen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg zum Brigadeführer ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist zum Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade ernannt worden. Bisher führte der Herzog bekanntlich als Regimentskommandeur sein Altenburger Infanterie-Regiment.

Die Klagen, betr. die Geldsendungen an unsere Truppen.

Berlin, 10. Okt. Zu den Klagen, daß der Geldverkehr mit den im Feld stehenden Truppen durch die Feldpost mangelhaft sei und daß namentlich Postanweisungen erst mit großen Verzögerungen die Adressaten erreichen, wird uns von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: „Die für die Truppen bei der Feldpostanstalt eingehenden privaten Geldbriefe werden nach der zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt vereinbarten Feldpostdienstordnung nicht etwa durch die Feldpostanstalt an die Empfänger bestellt, sondern dem abholenden Truppenteil (Bataillon, Eskadron, Batterie) gegen Quittung in einem Buch überwiesen, in dem die Geldbriefe einzeln verzeichnet sind. Sache des Truppenteils ist es dann, die einzelnen Geldbriefe den Empfängern zuzustellen. Die für die Angehörigen der Truppenteile (Bataillon usw.) bestimmten Postanweisungen werden bereits in der Heimat bei den Postamtsstellen bataillonweise in Büchern eingetragen und dann von der Feldpostanstalt durch die zugehörigen Kisten dem abholenden Truppenteil ausgereicht. Auch hier hat also die Feldpostanstalt mit der Auszahlung der einzelnen Postanweisungen an die Empfänger nichts zu tun. Dies ist vielmehr laut Feldpostdienstordnung Sache der Truppenteile. Die Beförderung der Geldbriefe und der Postanweisungen von der Heimat bis zur Feldpostanstalt erfolgt von den Postamtsstellen aus täglich, mit diesen Sendungen also, ebenso wie die Feldpostbriefe, mit allen zur Verfügung stehenden Transporten so rasch wie möglich der Feldpostanstalt zugeführt werden. Mit der Abhandlung dieser Sendungen an die Truppenteile, also ebenso wie bei den gleichfalls nur bataillonweise an die Truppenteile ausgehändigten Feldpostbriefen, hört eine weitere Mitwirkung der Feldpost auf. Naturgemäß kann die Ver-

Lyck nach der Russenherrschaft.

Ein Besuch in der Heimat.

Von Ernst Quadt.

Kaum war die Befreiung Ostpreußens von der Russenherrschaft bekannt geworden, als ich mich zur Reise nach meinem alten, lieben Heimatort Lyck rüstete. Die Sorge um Mutter und Schwester trieb mich zur Eile. Doch der Weg war weit, weiter als je. Oft schon bin ich ihn gefahren: aus dem Herzen Deutschlands, über Berlin, Posen, Thorn, Allenstein, durch die herrlichen majestätischen Wälder, Lyck entgegen. Pflöge ich sonst träumend hinauszuschauen, in die dunklen Gründe der reizenden Nadelwälder, über die leicht gewellten Seen und die charakteristisch majestätische Landschaft, diesmal ließ meine innere Kurve mich nicht die Mühe dazu. Und dann: die rauchenden Trümmer verfallener Gebäude, die fahlen überreste großer Dörfer und friedlicher Landstädte, in denen ich bessere Tage so oft verbracht hatte, dämpften die Freude des Wiedersehens. Es war daher geradezu eine Erleichterung, als ich in der Ferne den Lycker Kirchturm aufstiegen sah, in der Sonne glänzend wie früher, hoch über die Stadt ragend, die sich mehr und mehr aus dem Dunstkreis hervorredete und schließlich erkennbare Häuser sehen ließ. Zwar hatte ich bereits auf der Bahn gehört, daß die Russentage in Lyck nur wenige Spuren zurückgelassen hatten, aber nun erst glaubte ich es, nun erst wurde es mir zur Gewißheit, daß meine Vaterstadt von den wilden Horden zaristischer Soldateska nicht in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war.

Leichten Herzens und eilenden Schrittes strebte ich durch die Bahnhofstraße der Hauptstraße zu. Sah bekannte Gesichter, konnte vielen alten Freunden die Hand drücken, die sie mir zufrieden lächelnd überall entgegen streckten. Lyck selbst war das alte. Nur das bunte Leben, dieses unruhige Durcheinander von Feldherren und Bürgern verriet, daß es Krieg war und daß Lyck einen besonderen An-

teil an diesem Kriege hatte. Man merkte unschwer, daß in der Stadt eitel Freude herrschte, daß man froh war, unsere Soldaten unter sich zu haben, denen man wiederum den Stolz aus den Augen las, hier Retter aus großer Not gewesen zu sein.

Jeder, mit dem ich sprach, wollte etwas zu erzählen, doch niemand vergaß dabei, den Befreier aus der Russennot Loblieder zu singen, und zum Himmel blickend, nach oben ein Dankgebet zu schicken. Die Majoren sind oft verkannt worden. Über die Weichsel hinaus wollte man wenig von ihnen, und das, was man wußte, war zumeist noch falsch. Man hielt dieses Volk für einen minderwertigen Menschen, der keiner besonderen Beachtung wert sei. Doch kein Volkstamm in unserem Vaterland ist nationaler und königstreuer gesinnt, keiner bodenständiger als der der Majoren. Daher empfanden sie auch die Russenherrschaft doppelt schwer. Der Gedanke, nicht mehr Deutsche zu sein und nicht den deutschen Kaiser als ihren Herrscher lieben zu dürfen, traf sie empfindlicher als all die Not des Krieges und die großen Opfer, die ihnen von den Russen auferlegt wurden.

Diese kurze Charakteristik wird genügen, um den Empfang erklärlich zu finden, der dem deutschen Militär beim Eingange in die Stadt bereitet wurde. Man hatte Fahnen herausgestellt, die Häuser geschmückt, Blumen gestreut und jubelte. Man umarmte und küßte unseren Soldaten Hände und Köpfe, man weinte Freudentränen und schleppte alles, was die Russen übrig gelassen hatten, und alles, was vor diesen verborgen worden war, herbei, um die heldtätigen Sieger zu erfreuen.

Ich kam mir fast wie ein Eindringling vor, zumal selbst meine Mutter und Schwester sich erst daran gewöhnen mußten, mich mit denselben, glückseligen Gesichtern zu empfangen, mit denen sie eben vor der Tür an vorbeiziehende Soldaten Kuchen und Wein verteilten. Meine Sorge um meine Angehörigen war also grundlos. Dennoch bereute ich nicht, sie so schnell aufgesucht zu haben. Die Reise und der

Aufenthalt in Lyck, das Streifen über die Schlachtfelder und der Anblick der Verwüstungen an der Grenze brachten mir Einbrüche, die ein Leben lang haften bleiben, und einen Stoff, der Wände füllen könnte.

Unsere Wohnung war wie ehedem. Alles stand an seinem gewohnten Platz. In Gedanken hatte ich alles neu wußt, zerstört gesehen, daher blühte ich erkannt fragend umher, als ob ich in diesen Wänden fremd geworden wäre. Mutter drückte mich schließlich auf das Sofa, riefte auf und dann begann ihr Bericht.

Es war an einem Mittwoch, den 10. August, als früh kurz nach 4 Uhr, mit deutschen Marschmägen die Russen zogen. Mutter und Schwester hatten davon nichts gehört, sie wurden die Besucher erst gewahrt, als kurz nach 6 Uhr, da sie sich kaum angekleidet hatten, vor dem Fenster zwei russische Bajonets auftraten und zwei wilde Kerle den verlangten. Daß dieser Anblick eine alte Frau aus der Fassung bringen kann, ist begreiflich. Doch bald erhob meine Mutter sich, bat die beiden Russen, in die Wohnung zu treten, und versuchte sie satt zu machen. Sie suchten aber viel mit ihrem Bajonett umher, benahmen sich sonst aber manierlich. Ihre Fragen nach dem deutschen Militär hörte meine Mutter, so gut es ging. Erst als es den Hof einfiel, daß sie das Haus zu durchsuchen hatten, den Hof durch die Stallungen nach versteckten deutschen Soldaten zu fahnden sollten, brachen sie auf. Doch täglich kamen neue Effekten, täglich neue Fragen und täglich wurden Haus und Hof von neuem revidiert. Immer mußte diesem Besuch eine freundliches Gesicht gemacht, immer mußten offene Türen und Körbe voll Brot, Marmelade, Käse und der nötige Vorrat Wein dazu vorgelegt werden. Tränen halfen nichts, Mäntel über stiegen zum Himmel, daß diese Bedrücker den nächsten Tag nicht erleben möchten.

Die Stadt selbst wurde verschont, nachdem sie 50 000 Rubel Kriegsbeisteuerung gezahlt hatte und sieben Gefangen nach Rußland geschickt worden waren, über deren Schicksal

hängung der Geldbriefe und die Auszahlung der Postanweisungsbeträge an die Empfänger durch die Truppenteile keineswegs dann immer sofort stattfinden; dies ist vielmehr oft mit Schwierigkeiten und u. a. erheblicher Verzögerung verknüpft, wenn z. B. die Empfänger auf Erkundungsorten oder im Gefecht sich befinden oder als Verwundete nach entfernt gelegenen Lazaretten abtransportiert sind oder wenn Postanweisungen bei der Feldpostanstalt für die Angehörigen eines Truppenteils eingehen, der, wie es im Krieg oft der Fall ist, plötzlich seinen Armeeverband gewechselt hat.

Aufhebung einer gegen die Gewerkschaften gerichteten Polizeiverfügung.

hd. Berlin, 12. Okt. Der Berliner Polizeipräsident hat an verschiedene Gewerkschaftsführer das folgende Schreiben gerichtet: „Unter Bezugnahme auf Ihre mündliche Besprechung mit meinem Referent Rechnungsrat v. Berger teile ich Ihnen mit, dass ich in den Verhältnissen der Gewerkschaften keinen Grund sehe, die gegen sie gerichtete Verfügung vom 1. April d. J. hiermit des Krieges wegen zurückzuziehen. Ich bitte anheim, nunmehr die betroffenen Zentralverbände bzw. Bezirksstellen zu veranlassen, ihre Klagen bei dem hiesigen Verwaltungsamt zurückzunehmen. v. Jagow.“ — Damit ist die Verfügung, daß Gewerkschaften als politische Vereine zu behandeln seien, vom Polizeipräsidenten vorläufig aufgehoben worden.

Willkürliche holländische Zensur eines Berichtes des Generalstabes des Schjerning.

W. T. B. Amsterdam, 11. Okt. (Nichtamtlich.) Am 30. Sept. d. J. kochten die holländischen Blätter folgende Meldung: „Großes Hauptquartier, 30. Sept. Der Generalstab des Heeres und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerning hat Sr. Maj. folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orches ein Lazarett von Franzosen überfallen. Bei der am 24. Sept. gegen Orches unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 25 stieß dieses auf überlegene feindliche Kräfte aller Gattungen und mußte sich unter Verlusten von 8 Toten und 3 Verwundeten zurückziehen. Ein am nächsten Tage ausgesandtes Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orches von den Einwohnern verlassen. Orches wurde dem Erdboden gleichgemacht.“ — Die hier eingetroffenen deutschen Blätter lassen erkennen, daß vor dem Schluß der Meldung folgende Sätze ausgefallen waren: Im Orte wurden 20 bei dem Gefecht am vorhergegangenen Tage verwundete Deutsche grausam verstümmelt aufgefunden. Ehren und Rufen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde durch zwei französische Geiseln unterzeichnet bestätigt.

Die hiesige Zeitung „Telegraaf“ bringt nunmehr eine Notiz in der festgestellt wird, daß diese befremdliche Verkümmelung des Textes auf den holländischen Zensur zurückzuführen ist, der jene wichtigen Sätze gestrichen hat. Wir dürfen erwarten, daß unsere Regierung über diesen Fall sehr ernste Vorstellungen im Haag erhoben haben wird.

Die belgisch-luxemburgische Zollgrenze wieder hergestellt.

hd. Rotterdam, 12. Okt. Die belgische Zollgrenze längs der luxemburgischen Pforte ist nunmehr wieder hergestellt. Der Dienst wird beiderseits von früheren belgischen Beamten versehen. Die Einnahmen werden an jedem Tage an die deutsche Verwaltung abgeführt.

Eine weitere australische Brigade leichter Reiterei.

hd. Rotterdam, 12. Okt. Die englische Regierung nahm das Anerbieten der australischen Regierung zur Bildung einer weiteren Brigade leichter Reiterei an. Dies ist die dritte australische Brigade.

Wenn Engländer prophezeien!

Im „Daily Telegraph“ vom 8. Oktober ist unter der Überschrift „Die uneinnehmbare Stadt“ zu lesen: „Was jetzt spricht nichts auf für die geringste Möglichkeit, daß es den Deutschen gelingen könnte, Antwerpen zu nehmen oder es nur mit Erfolg zu belagern. Vielmehr deutet alles auf das Gegenteil hin: der Widerstand der vorgeschobenen Forts, die verhältnismäßig geringe Wirkung, welche die mehrtägige dauernde Beschützung mit Belagerungsgeschützen gehabt hat, und der Mangel der Verluste der deutschen Infanterie, durchzubringen, obwohl sie zweifellos mit Tapferkeit und äußerster Gleichgültigkeit gegen Verluste unternommen werden. Selbst wenn die Forts Rochem und Maevre St. Catherine genommen sind, kann das an der Lage nichts oder

bis heute noch nichts bekannt ist. Man führt das namentlich darauf zurück, daß russische Offiziere mit ihren Damen zur Friedenszeit oft in Antwerpen weilten, wo sie Einkäufe machten und nach Herzenslust zechten. Ob aber Antwerpen der Rückzug der Russen nicht in der Nacht erfolgt wäre, heute noch so unberührt stände, ist jedenfalls sehr fraglich.

Die Russen hatten eine regelrechte Stadtverwaltung eingerichtet. Der Dekretur der „Antwerp Zeitung“ wurde zum Polizeikommissar ernannt. Er mußte außerdem aber auch dafür sorgen, daß seine Zeitung weiter erschien als Organ der russischen Militärbehörde, die eine strenge Zensur ausübte. So bekamen die Antwerp alle die Bürgenmeldungen, die die verbündeten Siegesfabrikanten fälschen, als wahre Begebenheiten vorgelegt, mußten sich im übrigen aber mit fälschlichen Aneldoten aus früheren Tagen, mit Meldungen, wer das älteste Ehepaar sei und dergleichen begnügen. Dafür erzählte man sich jedoch hinter verschlossenen Türen reizende Geschichten, die ich auf ihre Wahrheit leider nicht mehr nachprüfen konnte. So auch: Eines Tages wäre der Kommandeur mit einer distinguierten Dame, die er als gnädige Fürstin bezeichnete, im Lazarett erschienen, hätte sie dort als Reiterin eingekleidet und ihre Gewalt über die Verwundeten sowohl wie über die Ärzte und Krankenpfleger gegeben. Die „gnädige Fürstin“ begann ihre Tätigkeit damit, die leicht verwundeten deutschen Soldaten aus dem Lazarett über die Grenze zu schaffen; gewöhnlich sah sie am Bett eines verwundeten russischen Offiziers. Die russischen Offiziere fühlten sich in Antwerpen wie zu Hause. Während die Soldaten auf dem großen Exerzierplatz, der nahe bei Antwerpen liegt, unter Zelten und Baracken hausten, wohnten sie in den Hotels oder in Privatquartieren.

Der Anmarsch der Deutschen riß sie aus allen Himmeln. Um einen russischen Angriff gegen die an dem Pregel kämpfenden deutschen Armeen zu verhindern, rückten unsere Truppen auf Antwerpen vor. Hier von erhielten die Russen so rechtzeitig Wind, daß sie in der Nacht zum 10. September mit

nur wenig ändern. Diese Stellungen liegen weit vor den eigentlichen Verteidigungsstellungen, mit deren Stärke sie übrigens kaum zu vergleichen sind. Dazu kommt, daß die Deutschen ihre schweren 42-Zentimeter-Geschütze gegen Antwerpen nicht benutzen können; ihr größtes Kaliber ist das 28-Zentimeter-Geschütz.

So in dem englischen Blatt zu lesen am 8. Oktober, und am 9. Oktober, morgens, zogen die Deutschen in Antwerpen ein. Wenn Engländer prophezeien, so kann man nachgerade behaupten, daß stets das Gegenteil eintritt.

Kriegsgefangene Deutsche und Österreicher in England.

hd. London, 11. Okt. Ungefähr 9000 Deutsche und Österreicher in militärisch tüchtigem Alter werden als Kriegsgefangene zurückgehalten.

Die Toten der drei englischen Panzerkreuzer.

Wie aus London gemeldet wird, ist die offizielle Verlustliste der Panzerkreuzer „Hogue“, „Creedy“ und „Aboukir“ bekanntgegeben. Verletzt sind 60 Offiziere und 777 Mannschaften, darunter viele Verletzte und Kranke, Tote: 1400 Mann.

Das Schicksal der Deutschen in Britisch-Indien.

hd. Bern, 12. Okt. Ein in der Schweiz wohnender Deutscher, der in Indien eine Niederlassung hat, erhielt von dortigen Geschäftsreisenden am 8. September eine Nachricht, wonach in Indien alle Deutschen im Alter von 20 bis 39 Jahren nach Almaty, östlich von Bombay, gebracht worden sind.

Die Lage in Serbien.

hd. Wien, 12. Okt. Der Berichterstatter der „Post. Ztg.“ sprach gestern einen aus Kisch am 3. Oktober abgereisten Herrn, der über Sofia und Rumänien nach Wien kam. Er erzählt, daß Kronprinz Alexander leicht und sein Bruder Georg lebensgefährlich verwundet sei. Die Stimmung in Kisch ist sehr gedrückt. Kirchen, Schulen und Spitäler sind überfüllt mit Verwundeten, die fast ohne ärztliche Pflege sind. Die Sterblichkeit ist daher sehr groß. Außerordentlich viele Ruhrfälle kommen vor. Verwundete erzählen, die Armee sei moralisch gebrochen. In den serbischen Blättern macht sich eine starke antirussische Bewegung geltend, ohne daß die Regierung dem entgegentritt. Hungersnot herrscht nicht, vielmehr sind die Nahrungsmittel billiger, weil große Zufuhren angekommen sind.

Die Lage in Syrien nach der Darstellung unserer Feinde.

hd. Turin, 12. Okt. Aus Triple-Entente-freundlicher Quelle wird über die militärischen Maßnahmen der Türken in Syrien berichtet: Im Heere finden gegenwärtig Kapitulanten statt. Seit Monatsfrist haben die Behörden alle wehrfähigen Männer mobilisiert, ohne den Grund der Mobilisierung bekannt zu geben. Alle Abteilungen wurden vorerst mit geringem Artilleriematerial, dagegen mit umso mehr Pioniertruppen versehen, nach Aleppo geschickt. Die Situation ist daher, ohne bereits kritisch zu sein, so schlecht, daß das deutsche Feindblatt „Telegraph“ im allgemeinen schlecht. Denn die Bevölkerung ist durch aus deutscher Quelle beruhende tendenziöse Nachrichten aufgebracht und nur allzu bereit, die Bewegung gegen die Unterthanen der Triple-Entente zu unterstützen. Diese Bewegung wird dem stillen Wunsch der Pforte entsprechend sicher und rapid zu einer nationalen Bewegung ausarten. In der Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, hat der englische General-Konsul seinen Landsleuten den guten Rat erteilt, sich sofort nach dem Libanon zu begeben.

Die Japaner am Endpunkt der Seantungsbahn.

hd. London, 12. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die japanische Vorhut besteht am Mittwoch Tientsin an, die Endstation der Seantungsbahn. Die Japaner beschlagnahmten alles rollende Material.

Portugals Bündnisverpflichtungen.

hd. Zürich, 12. Okt. Einem Vertreter der römischen „Tribuna“ gegenüber erklärte der portugiesische Gesandte in Rom: Das Eingreifen Portugals ist nach dem Bündnisvertrage zwischen Portugal und England selbstverständlich. Die öffentliche Meinung in Portugal betrachtet den Krieg als logische und unvermeidliche Konsequenz der Pflichten und Interessen Portugals. Ein Sieg Deutschlands würde für Portugal den Verlust seiner Kolonien bedeuten. Zunächst wird Portugal ein Artilleriekorps unter General Jaime und ein zweites Korps unter General Dantas organisieren. Ferner hat die portugiesische Regierung England ein schwarzes Armeekorps von 25 000 Infanteristen, die im April bereit sein könnten, angeboten.

Sad und Sad von dannen zogen. Sie fanden keine Zeit, Spuren zu hinterlassen; nur der große Speicher des Proviantamtes ist niedergebrannt worden und so der einzige stumme Zeuge aus der Russenzeit in Antwerpen. Was hier verbrannt wurde, wurde jedoch auf dem Wege zur Grenze nachgeholt. Alle Dörfer in der Umgebung sind verwüstet. Profitten, das hart an der Grenze liegt, ist ein einziger Trümmerhaufen. Alle 3000 Einwohner sind geflüchtet, mehr als 20 Personen sind ermordet und etwa 70 über die Grenze nach Rußland geschleppt worden. Neudorf, Ostroff, Niedzwiedeln und Dlugossin sind niedergebrannt, den Bewohnern, die nicht rechtzeitig geflohen waren, ging es wie in Profitten. In Dlugossin hausten nicht nur die Kosaken, sondern auch die russische Infanterie und russische Dragoner wie die Bestien. Fast sämtliche Einwohner wurden über die Grenze geschleppt, 27 Personen wurden ermordet. Über den Massenmord in Varannen, das den Russen auf dem Rückzuge zuletzt im Wege stand, wurde mir von glaubwürdiger Seite erzählt, daß die Ermordung der Bewohner und die Verwüstung des Ortes ganz plangemäß betrieben worden ist. Am 4. Uhr nachmittags kam der Rest der russischen Armee, etwa ein Bataillon, auf Varannen zu. Einige Soldaten polnischer Nationalität beeilten sich zuerst ins Dorf zu kommen. Sie riefen den Bewohnern zu, schnell das Weite zu suchen, da die Russen sie erschließen und das Dorf zerstören wollten. Vielen gelang es, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, viele blieben jedoch zurück. Raum waren die Russen im Dorf, als einige Schiffe fielen. Sie waren von den Russen selbst abgegeben; trotzdem behaupteten sie, daß von den Bewohnern geschossen worden wäre. Sie eröffneten daher auf alle Häuser ein rasendes Schnellfeuer, mordeten, wer ihnen in den Weg kam, plünderten die Häuser aus und steckten sie in Brand. Ein Offizier erwiderte einen Einwohner, auf dessen Schenke er Zielübungen anstellte, während ein anderer die Wälder und Blünderer kommandierte. Noch um die Mittagszeit hatten russische Offiziere

Aus der 46. Verlustliste.

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schw. = schwer verwundet, vern. = vernichtet, gef. = gefangen.)

Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin. Jäger-Bataillon. (Nubels vom 22. bis 24. und la Vallée am 30. 8. 14.) Füs. Danneberg (Weilburg) leicht.; Füs. Kib (Sonneberg) schw.; Füs. Menges (St. Goarshausen) verw. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88. (Marne-Kanal und Vassincourt vom 7. bis 10. 9. 14.) 1. Bataillon, Hanau. Hauptm. Stamm (Wiesbaden) verw. 2. Bataillon, Worms. Unteroff. Blum (Gumburg) vern. 3. Bataillon, Hanau. Hauptm. Kurt Wagner (Wiesbaden) tot; Oberleut. Wiskott (Wiesbaden) leicht.; Ref. Krid (Nied.) verw.; Ref. Celarius (Wiesbaden) schw. Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen. 1. Bataillon. (Anloß am 22. 8. 14. und 27. und Autrécourt am 28. 8., an der Marne vom 3. bis 8. und Bagny am 9. und 10. 9. 14.) Unteroff. Schadt (Wiesbaden) leicht.; Ref. Bernhardt (Wiesbaden) verw.; Gefr. d. R. Wurm (Ems) verw.; Ref. Karl August Hübner (Wiesbaden) tot; Ref. Bindel (Supert) leicht. Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz. (Chambré am 29. 8., Olig am 2. und Ville-sur-Tourche am 3. 9. 14.) Drag. Loh (Singen) tot; Drag. Meurer (Höhr) tot; Drag. Reichenberger (Eltville) schw.; Drag. Weß (Sindlingen) leicht. 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Berlin. (Morains am 7., Fère Champenoise am 8. und andere Gefechte im Westen vom 7. bis 17. 9. 14. Orte nicht angegeben.) Oberleut. d. R. v. Raddach (Bad Ems) verw.

Aus der 47. Verlustliste.

1. Garde-Regiment, Potsdam. 1. Bataillon. (Fère Champenoise vom 5. bis 9. 9. 14.) Unteroff. Engelhard (Unterlindenbach) leicht.; Gefr. Seißler (Oberlindenbach) schw. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin. (la Vallée am 29. 8., Bagny am 9. 9. 14. und Morains vom 6. bis 9. und am 16. 9. 14.) Jäger-Bataillon. Füs. Schneider (Langenschwalbach) leicht.; Füs. Röll (Neuenhain) vern. 4. Garde-Regiment, Berlin. (Châlons l. M., Vert-la-Gravelle, Montentieres, Vergères, Fère Champenoise u. a., Gefechte vom 8. bis 9. 9., Courcy, Bourgonce und Reims vom 17. bis 20. 9. 14.) 1. Bataillon. Ref. Hinterwälder (St. Goarshausen) leicht.; Gefr. Künzler (Freienbach) tot; Ref. Willig (Camp) schw.; Gren. Sauert (Neuenhain) leicht. 2. Bataillon. Gren. Buhbach (Soltau) leicht.; Gren. Gähler (Verod) leicht.; Ref. Wähler 1 (Unterlindenbach) leicht.; Gren. Wähler 2 (Höhr a. M.) schw. Jäger-Bataillon. Füs. Mais (Niederschön) leicht. Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz. (Anloß am 22. 8. 14.) Unteroff. Seep (Camp) tot; Pion. Kimpel (Camp) tot; Gefr. Mappert (Niederschön) verw.; Pion. Ernst Wälsch (Wiesbaden) verw.; Pion. Amendt (Sindlingen) verw.

Der Thronwechsel in Rumänien.

Die Vereidigung der Truppen auf den neuen König. W. T. B. Bukarest, 12. Okt. Gestern nachmittag sind die Truppen in allen Garnisonen des Landes vereidigt worden.

Die Beibehaltung der bisherigen Neutralität.

hd. Mailand, 12. Okt. Die „Unione“ meldet aus Bukarest: Der neue König lehnte die Demission des Ministeriums ab und sprach in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten seinen Entschluß zur strikten Einhaltung der bisherigen Neutralitätspolitik Rumaniens aus.

Türkische Pressestimmen.

W. T. B. Konstantinopel, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nachricht von dem Tode des Königs Karol hat hier die größte Anteilnahme hervorgerufen. Die gesamte Presse hebt einmütig die Bedeutung des Ereignisses hervor, die durch den gegenwärtigen Zeitpunkt noch gesteigert werde. Der Ginzang des Königs sei ein unersehlicher Verlust.

erklärt, die Bewohner sollten nur ruhig im Dorfe bleiben, ihnen würde kein Haar gekümmert.

Generaloberst von Hindenburg hatte sich, als er Truppen nach dem Antwerp bezog, nicht verrechnet. Tatsächlich versuchte, wie ja bekannt ist, am 12. September das 22. finnländische Korps über Antwerp vorzustößen. Die Schlacht spielte sich unmittelbar vor den Toren der Stadt ab. Während die Bewohner von Antwerp auf den Straßen umherliefen, donnerten unsere Kanonen und führten die braven Landwehrlente auf die Russen ein. Sie hatten, was den Antwerp nicht bekannt war, gegen eine bedeutende Übermacht anzukämpfen, mußten aus Lösen Verstärkung haben und alle ihre Kräfte zusammennehmen, um Sieger zu werden. Im amtlichen Bericht hieß es lakonisch: Das 22. finnländische Korps sei bei Antwerp zurückgedrängt worden. Und doch war es eine große Schlacht, ein harter Kampf und ein glänzender Sieg. Die Russen flohen. Unsere Truppen zogen müde in Antwerp ein, wo ihnen die dankbaren Bewohner die Hände entgegenstreckten und sie bewirteten wie drei Tage vorher, als sie mit klagendem Spiel durch die festlich geschmückten Straßen zogen. Antwerp hat seine Russenzeit hinter sich, ganz in der Nähe eine Schlacht erlebt und dennoch ist es von dem Grauen des Krieges verschont geblieben. Ich muß sagen: Antwerp hat sehr viel Glück gehabt.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Das vieraktige Zeitbild „Der Philosoph von Sanssouci“ von Helene Gräfin von Leiningen und Walter Schmidhändler wurde vom Schauspielhaus in Köln erworben.

Bildende Kunst und Musik. Der Krenkel Karl Maria v. Webers, der Dresdener Hauptmann Herbert Frhr. v. Weber, ist im Kampfe gegen Frankreich gefallen. Sein kleiner Sohn Hans ist der einzige direkte männliche Nachkomme Webers.

Ist für Rumänien, das dem Verbliebenen allen Erfolg, den es erreicht habe, verdanke. Die Blätter schildern die Tugenden des Königs, insbesondere seine mit Energie gepaarte Klugheit, mit der er namentlich in der letzten Zeit viel für die Zukunft Rumäniens gefährliche Intrigen und Tendenzen durchkreuzt habe. — Der „Tarin“ schreibt: Für uns andere Völkern ist die Nachricht von dem Tode des Königs sehr bedeutsam. Der Frieden auf dem Balkan war dank seiner Bemühung gesichert; wenn es wahr ist, daß der neue Herrscher die Ideen des verbliebenen Königs vollkommen teilt, so ist es sicher, daß die Rumänen ihr Land nicht einer großen Krisis aussetzen werden, und es dürfte kein Grund zur Besorgnis für den Balkanfrieden sein. — Der „Idam“ drückt seine Bewunderung für die Kaltblütigkeit aus, mit welcher der König ungeachtet der Gefahren für sein Leben sich künstlichen Strömungen entgegenstellte, die man schaffen wollte. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der neue König die von seinem Oheim befolgte Politik fortsetzen und dadurch Rumänien sichern wird. — Der „Osmanische Abend“ hebt den aufrichtigen Schmerz der Deutschen angesichts des Ganges des großen Hohenzollern hervor, der ein Vertreter deutscher Kultur war. Wir können, sagt das Blatt, zu dem rumänischen Volk das Vertrauen haben, daß es die Politik des großen Königs fortsetzen wird, ohne sich durch extravagante Leute und Schreier beirren zu lassen. — Der „Neune Turc“ schreibt: Jedermann in der Türkei wird den Tod des Königs Karol beklagen. Sein Nachfolger, daran zweifeln wir nicht, wird die glänzenden Überlieferungen seines Oheims fortsetzen. Unter dem neuen Herrscher werden Frieden und Freundschaft mit der Türkei eine der unantastbaren Dogmen der ottomanischen Politik bilden. — Die „Kurios“ hebt hervor, wie viel Rumänien dem Verbliebenen verdanke. Europa verdanke viel diesem großen Hohenzollern, der so oft in frischen Momenten beruhigend auf das Balkanfever einwirkte und Europa zahlreiche Verlegenheiten ersparte. König Karol wird einen ähnlichen Platz einnehmen, wie der deutsche Kaiser Wilhelm I. und der König von Italien Viktor Emanuel.

Hoftrauer für den König Karol.

W. T.-B. Darmstadt, 12. Okt. Wegen Ablebens des Königs Karol I. von Rumänien ist eine Hoftrauer vom heutigen Tage bis 23. Oktober angeordnet worden.

W. T.-B. Karlsruhe, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Wegen Ablebens des Königs Karol I. von Rumänien legt der großherzogliche Hof von heute ab auf drei Wochen bis 1. November einschließlich Trauer an.

Deutsches Reich.

* Beurlaubung militärpflichtiger Landtagsmitglieder. Das Kriegsministerium macht amtlich bekannt, daß Angehörige des Heeres, die als Mitglieder dem preussischen Herrenhaus oder dem Abgeordnetenhaus angehören, zu der am 23. d. M. beginnenden kurzen Tagung beider Häuser beurlaubt werden sollen, so weit sie nach Lage und Dienst abkömmlich seien.

* Bei der Landtagswahl in Karlsruhe-Ost für Dr. Frank (Soz.) wurde Rechtsanwalt Dr. Marum mit 625 Stimmen kampfslos gewählt. Ungültig waren 7 Stimmen. Wahlberechtigte 7209.

* Der deutsche Gesandte in Bukarest tritt in den Ruhestand. Der bisherige deutsche Gesandte am königlich rumänischen Hof in Bukarest, Birkh. Geh. Rat Dr. v. Waldfhausen, wird nicht auf seinen Posten zurückkehren. Er beabsichtigt, in den Ruhestand zu treten.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Die Referendare Dr. jur. et rer. pol. Konrad Koediger, Kirchhöltes, Wilhelm Pettr, Stephan Möhrenwies im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurden zu Gerichtsassessoren ernannt.

— Weniger Gefangenearbeit. Der preussische Justizminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Herstellung aller bisher von den Gefängnisanstalten seines Geschäftsbereichs gelieferten Gebrauchsgegenstände für die staatlichen Verwaltungen aller Art während des Krieges dem freien Handwerk übertragen wird. Mit Rücksicht auf die Materialbestände werden jedoch die den Gefängnissen bereits vorliegenden Aufträge noch von diesen erledigt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Wortmann, Oberleut. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Wiesbaden). * Berthold, Oberleut. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), zu Hauptleuten befördert. * Bachmann, Leut. der Landw. a. D., zuletzt in der Landw.-Inf. des Res.-Landw.-Bats. (Frankfurt a. M.) Nr. 80, zum Oberleut. befördert. * Leub, Heiser, Heinze (Wiesbaden), Kstel, Kilburg, Brenner, Kuhl (Wiesbaden), Biazfeld, zu Leuts. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Sartorius, Biazmann (Wiesbaden), zum Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * v. Goeding, Oberleut. a. D., zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 80, zum Hauptm. befördert. * Stallforth, Leut. d. R. der Train-Abt. Nr. 11 (Wiesbaden), zum Oberleut. befördert. * Krumhügel, Leut. d. R. der Train-Abt. Nr. 14 (Wiesbaden), zum Oberleut. befördert. * Goeb, Martin, Müller, Rüder, Bernhards, Girschmann (Wiesbaden), Biazfeld, sämtlich im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88, zu Leuts. d. R. befördert. * Ost (Wiesbaden), Biazfeld, im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88, zum Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufgebots befördert. * v. Seidlitz u. Ludwigsdorf (Wiesbaden), Oberleut. der Garde-Landw.-Abt. 2. Aufgeb. zum Rittmeister befördert. * Winter, Krese (Weischede), Beyer, Hoffmann, Wagner, Emter, Reiter, Kemp, Rudolf (Höchst), Biazfeld, des Inf.-Regts. Nr. 87, zu Leuts. d. R. befördert. * v. Schell, Hauptm. beim Stabe des Feld-Inf.-Regts. Nr. 80, zum Major befördert. * v. Dettlen (Bernitz), Oberleut. im Inf.-Regt. Nr. 80, zum Hauptm. befördert. * Senke, Achilles, Dehrmann, Stein, Oberleuts. im Feld-Inf.-Regt. Nr. 27, zu Hauptm. befördert. * Jasper, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 8, zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, ernannt. * Kemp (Höchst), Heinemann (1 Darmstadt), Biazmann, des Inf.-Regts. Nr. 3, zu Leuts. der Reserve befördert. * Werner, Oberleut. d. R. des Feld-Inf.-Regts. Nr. 81 (Mainz), * Trümper, Oberleut. der Inf. des Feld-Inf.-Regts. Nr. 25, beide jetzt im Inf.-Feld-Inf.-Regt. Nr. 25, zu Hauptm. befördert. * Rudolph, Ballin, Baum (1 Frankfurt a. M.), Germersloh, Thiemeyer und Schumann (Wimburg a. L.), Hengstenberg (Siegen) und Bausch (Höchst), Biazfeld, im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 87, * Telins, Biazmann (Weischede) beim Inf.-Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leuts. d. R. befördert. * Seib (1 Bremen), Delph (2 Frankfurt a. M.), Banger (Mainz), Heine (2 Frankfurt a. M.), Biazfeld, des Pion.-Bats. Nr. 21, zu Leuts. d. R. befördert. * Meber, Oberleut. d. R. a. D., zuletzt in der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Höchst), * Sch. Oberleut. d. R. a. D., zuletzt in der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Höchst), zu Hauptm. befördert.

* Weide, Leut. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Höchst), zum Oberleut. befördert. * Roth (Höchst), Biazfeld, zum Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Rath, Friedrich, Fischer (Höchst), Kuhlmann, Zimmermann, Körber, Schmidt, Wirlner (Sana), Fuchs, Klein, Bäßler, Seub, Kempf (Worms), Hoffmann, Wang (Mainz), Segener, Zeis (Weischede), jetzt sämtlich im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88, zu Leuts. der Reserve befördert. * Pracht, Bode (Höchst), Febr. v. Bodenberga (2 Frankfurt a. M.), Radtke, Weder, Hein (Worms), Rohr (Mainz), Biebel (Sana), jetzt sämtlich im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88 Biazfeld, zu Leuts. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. * Brael, Oberleut. a. D., zuletzt Kommandeur des Landw.-Bos. Bartenstein, auf sein Gesuch mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Inf.-Regts. Nr. 117, zur Disp. gest. * Gundermann, Frause, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leuts., vorläufig ohne Patent, befördert. * Kaufmann, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 87, zum Fähnrl. befördert. * Berg, Major beim Stabe des Pion.-Bats. Nr. 25, ein Patent seines Dienstgrades erhalten. * Gläggan, Oberleut. im Inf.-Regt. Nr. 87, * Banse, Oberleut. im Inf.-Regt. Nr. 88, kommandiert zur Dienstleistung bei der Landesaufnahme. * Gaer, Oberleut. im Inf.-Regt. Nr. 88, * Ruben, Noth, Oberleuts. im Inf.-Leib-Regt. Nr. 117, * Rathmann, Oberleut. und Komp.-Führer an der Unteroff.-Vorschule in Weiburg, Schmidt, Oberleut. und Mit-Lehrer am Kad.-Ganze in Dransfeld, * Ronn, Oberleut. im Feld-Inf.-Regt. Nr. 63, * Wegand, Oberleut. im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 8, zu Hauptm. befördert. * Raab, Oberleut. im Drag.-Regt. Nr. 6, zum Rittm. befördert. * v. Brochem, Oberleut. a. D., zuletzt an der Unteroff.-Schule in Viebrich, den Charakter als Hauptm. erhalten. * Wiltshöft, Leut. an der Unteroff.-Schule in Weiburg, * Martin, Leut. an der Unteroff.-Vorschule in Weiburg, * Hofmann, Leut. im Feld-Inf.-Regt. Nr. 63, * Salomon, Leut. im Pion.-Bat. Nr. 25, zu Oberleuts. befördert.

Ein neuer deutscher Militärattaché für Rom. Zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Rom ist, wie die „R. G. C.“ erfährt, der Hauptmann Wilhelm v. Schweinitz vom Generalstab ernannt worden.

Post und Eisenbahn.

— Der Postanweisung, Postauftrags- und Nachnahmeverkehr mit Bosnien-Herzegowina ist wieder aufgenommen worden.

— Die Beförderung der Eisenbahner. Eisenbahner, die zur Fahne einberufen sind, werden im Gebiet der preussisch-bestschen Staats-Eisenbahnverwaltung genau so befördert und angestellt, als ob sie im Dienst seien. Neue ärztliche Untersuchungen usw. werden nicht vorgenommen, weil man annehmen kann, daß felddienstfähige Leute sich auch für den Eisenbahndienst eignen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Privatpflegestätten.

Der Landrat des Kreises Wiesbaden-Land, Kammerherr v. Heimbürg, gibt folgendes bekannt:

Wie in früheren Kriegen, so hegen Privatpersonen in opferfreudigem Patriotismus auch jetzt den Wunsch, einzelnen verwundeten und erkrankten Kriegern in ihren Privathäusern Unterkunft und Pflege zu gewähren.

An solche Privatpflegestätten können nach Ermessen der Chefsärzte oder der Lazarettkommissionen der Reserve-Lazarette Genesende, die einer ärztlichen Behandlung nicht mehr bedürfen, abgegeben werden. Für ihre Aufnahme bedarf es keiner besonderen Vorbereitungen, da bestimmungsgemäß Soldaten mit schweren oder ansiedelnden Krankheiten und Simulationsverdächtige den Pflegestätten nicht überwiesen werden.

Die Unterbringungsräume müssen luftig, hell und nicht zu eng sein, die Betten müssen ein gesundes Lager mit guter Bettwäsche bieten, die Zimmerausstattung muß angemessen, die Verpflegung reichlich, kräftig und nahrhaft, eine gute Pflege und auch ärztliche Behandlung gesichert sein. Im übrigen muß das Haus eine gesunde Lage haben und dem Genesenden die Möglichkeit bieten, sich in einem Garten am Gange aufzuhalten und zu bewegen, oder, ohne große Strecken zurückzulegen, das Freie zu erreichen.

Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflegestätten in den Städten an die Magistrats, in den Landgemeinden an die Herren Bürgermeister zu richten, die sie nach Prüfung an den Landrat einreichen.

Bemerkt wird, daß für Privatpflegestätten eine Vergütung aus Mittelfonds grundsätzlich nicht gezahlt werden darf. Wenn also von Privatleuten Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden gegen Entgelt gemacht werden, so kann darauf nur unter der Voraussetzung eingegangen werden, daß es sich um Errichtung eines Genesungsheims handelt. Ein solches soll jedoch regelmäßig nicht unter 20 Betten haben, und es muß dabei das ärztliche und Pflegepersonal sichergestellt sein. Anerbietungen dieser Art sind an den Kreisverein vom Roten Kreuz zu richten, der sie vorzuprüfen und an den Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege einzureichen hat.

Eine Kriegsspende der Landesversicherungsanstalt.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau hat 30000 M. Kriegsspende bereitgestellt. Je 10000 M. sollen dem 11. und 18. Armee-Korps überwiesen werden zur Beschaffung von Wollstoffen für die im Feld stehenden Truppen der genannten Korps. Die restlichen 10000 M. sind für die Landesversicherungsanstalt Cetrepen bestimmt, die sie zur Verbütung und Bekämpfung von Seuchen verwenden soll. — Zur Ermöglichung und Durchführung von Roten Kreuzarbeiten bis zum Schluß des Jahres werden von der Landesversicherungsanstalt den Städten Wiesbaden und Kassel je 300000 M., der Stadt Sana und dem Oberkreis im Fürstentum Waldeck je 100000 M. zu 4 Prozent Zinsen Darlehen gewährt, die im Jahre 1915 weiter an Städte und Kreise gegeben werden sollen.

— Beförderungen in der Armee. Zu Hauptleuten wurden befördert: Meier, Oberleutnant der Landwehr in Höchst a. M.; Berthold und Wortmann, Oberleutnants der Landwehr in Wiesbaden; Sch. Oberleutnant der Landwehr in Höchst a. M.; Oberleutnant v. Dettlen im Füsilier-Regiment Nr. 80; Oberleutnant Gläggan im Infanterie-Regiment 87; Oberleutnant Panje und Oberleutnant Eger im Infanterie-Regiment 88; v. Goeding, zuletzt im Füsilier-Regiment Nr. 80; Oberleutnant a. D. v. Brochem, zuletzt an der Unteroffizierschule in Viebrich a. M.; die Oberleutnants Senke, Achilles, Dehrmann und Stein im Feldartillerie-Regt. 27, und Rathmann, Kompagnieführer an der Unteroffizierschule in Weiburg. Zu Oberleutnants wurden befördert: Leutnant Krumhügel und Leutnant

der Reserve Stallforth in Wiesbaden. Zu Leutnants der Reserve wurden befördert: die Biazfeldwibel Goeb, Martin, Müller, Rüder, Beyer, Hoffmann, Bernhards und Girschmann (Wiesbaden) und Rath, Friedrich, Wagner, Emter, Reiter, Kemp, Rudolf und Fischer (Höchst a. M.), Germersloh, Thiemeyer und Schumann (Wimburg) und Bausch (Höchst a. M.). Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots wurden: die Biazfeldwibel Leub, Goefers, Heinze, Kstel, Kilburg, Ost, Brenner und Kuhl (Wiesbaden), Roth, Pracht und Bode (Höchst a. M.). Zum Rittmeister wurde der Oberleutnant v. Seidlitz u. Ludwigsdorf in Wiesbaden befördert.

— In Kriegsgefangenschaft. Dem Brief eines bekannten Wiesbadeners, Herrn Volksehrer August Giesel, der verwundet in französische Kriegsgefangenschaft geriet und seitdem in Aurillac (Cantal) festliegt, entnehmen wir folgendes: „Ich mache jetzt die ersten Gehversuche und hoffe, bald ganz wieder hergestellt zu werden. Unter den 20 Offizieren habe ich eine Reihe von Bekannten getroffen, darunter meinen Freund Koederer, einen Assistenten Zettelnborn und einen Staatsanwalt Eich aus Wiesbaden.“

— Die Farbe der Soldatenstrümpfe. Es ist die Meinung verbreitet, daß für Soldatenstrümpfe, die jetzt nicht reichlich genug gefärbt werden können, grau- und graumelierte Farben das allein geeignete Material seien, während schwarze und andere einfarbige Töne irgend welche Gefahr bei Verwundungen mit sich brächten. Der Konsum in grauen und braunen Farben hat sich dadurch so sehr gesteigert, daß die Fabrikanten in der Lieferung nicht nachkommen können. Die Wenden, die der Verwendung schwarzer und einfarbiger Wollen entgegenstehen, sind haltlos. Die Wollen werden heute alle giftfrei gefärbt, und es empfiehlt sich darum, da bei Grob- und Kleinhandlern größere Mengen in solchen Tönen vorhanden sind als in grau und braun, diese Farben zu kaufen und im Interesse unserer Truppen reichlich zu verarbeiten.

— Die Auskunftsstelle für Feldpostsendungen teilt mit, daß ihre Beschwerden über die hiesige Postbehörde auf jetzt gänzlich behobenen Mißverständnissen beruht habe. Die Postbehörde hat nach dieser Erklärung natürlich keine Ursache mehr, auf den öffentlichen Brief öffentlich zu antworten.

— Feuerzeug für die Krieger! Unseren Kriegern fehlt es an Feuerzeug. Es empfiehlt sich daher, ihnen Stahl, Feuerstein und Zunder zu senden. Sie können bei Wind und Wetter benutzt werden. Einen Lappen Zunder kann man nach Bedarf nachschicken.

— Wiesbadener Sanitäter im Feld. Heute vormittag gehen weitere 15 Kranenträger unserer freiwilligen Sanitätskolonne zunächst nach Kassel zur Einweisung und von dort auf den Kriegsschauplatz ab, um in der Hauptkaserne in Feldlazaretten Verwendung zu finden. Zwanzig Leute sind schon früher zu demselben Zweck verwandt worden.

— Die Meinung eines 64jährigen Kriegsfreiwilligen. Ein 64jähriger Kriegsfreiwilliger des Ersatzbataillons des Landsturm-Infanterie-Regiments 80 schreibt uns: „Ich lese heute abend den Artikel über Obsternte und Obstdarstellung. Da möchte ich mir gestatten, meine Wahrnehmungen zu schreiben, die ich seit 7 Wochen bei Felddienstaufstellungen gemacht habe. Nicht allein mir, sondern auch vielen meiner Kameraden hat förmlich das Herz gebrochen, weil sich so gar keine Fürsorge für das Einbringen des von den Bäumen gefallenen Obstes zeigte. Vor dem großen Sturm lag eine Unmenge verfallener Obsternte unter den Bäumen, teils wohl ein Zeichen der Gleichgültigkeit, aber auch ein Beweis, daß es unseren Landbewohnern besonders gut geht. Hier hätte unbedingt die Behörde eingreifen und die Landbewohner zwingen müssen, mindestens einmal das Obst durch die Schulkinder auflesen zu lassen. Es sind viele Werte in dieser schweren Zeit durch die Nachlässigkeit verloren gegangen.“

— Die Volksschule an der Lahnstraße ist barock festig gestellt. Zurzeit ist man mit der inneren Ausstattung beschäftigt. Zum 1. April 1915 wird die Schule bestimmt in Benutzung genommen.

— Kriegshunde. Eine Übung unserer freiwilligen Sanitätskolonne mit Kriegshunden fand vorgestern nachmittag in Anwesenheit des Polizeipräsidenten sowie eines außerordentlich zahlreichen Publikums in dem Rabengrundgelände hinter der Leichterhöhle statt.

— Die Kettenbriefe mit einem frommen Stoffsprenger gehen immer noch um. Seitern sind uns gleich einige Dubletten vorgelegt worden. Es ist immer die alte Geschichte: Der Brief wird irgendwem zugesandt mit der Weisung, ihn 9 Tage hintereinander einem lieben Menschen ohne Unterschrift zugehen zu lassen. „Die Sage geht“, heißt es dann, „daß derjenige, der es versäumt, kein Glück mehr haben wird.“ Man kann sich ausrechnen, wie das auf abergläubische, ängstliche Gemüter wirkt. Es mag viele geben, die das gute Gefühl haben, daß es sich hier um einen schreienden Unfug handelt, die es aber doch nicht übers Herz bringen, die Kette zu unterbrechen. Meistens sind die Empfänger der Briefe Damen.

— Ein Durchgänger. Vorgestern ist der Hausbursche eines hiesigen Hotels, Anton, genannt Toni Perchel, mit einem Geldbetrag von 2500 M. durchgegangen, den er für eine im Hotel wohnende Dame abgeholt hatte. Perchel ist am 24. Dezember 1884 in Bonn geboren, von schwacher, schlanker Gestalt, hat dunkles Haar, kleinen Schurrbart mit roten Flecken, ovales, glattes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, bogenförmige Augenbrauen, wellige Nase, mittlere Ohren, dünne Lippen. Es fehlen ihm sämtliche Vorderzähne; er beißt daher die Lippen zusammen. Sein Kinn ist spitz. Er hat einen schleppenden, unsicheren Gang, eine flatternde Sprache und trägt bei seiner Flucht einen schwarzen, steifen Put, schwarze, lackierte Knopfstiefel, schwarze Hose, einen Steh-Unterrock und blauen Selbstbinder. Auf die Ergreifung des Mannes und die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 200 M. gesetzt.

— Ein Räderfall ereignete sich am Sonntagnachmittag gegen 1/5 Uhr nahe bei der Chauffee an der Trauereiche nach dem Bahnhof dadurch, daß ein Fox einem jungen Radler in das Rad sprang, wodurch der junge Mensch stürzte, einen Arm brach und außerdem anscheinend schwere innere Verletzungen erlitt. Der Besitzer des Hundes ließ einen Wagen beschaffen, verbrachte den Verunglückten selbst in ein Krankenhaus und benachrichtigte dessen Eltern.

— Ein Einbruchdiebstahl wurde während der Nacht vom Sonntag auf Montag in einem Butter- und Biergeschäft an der Häfnergasse verübt. Dem Dieb fiel ein Quantum Butter (etwa 50 Pfund) in kleinen Paketen, eine größere Zahl Glas

Militär-Ausstattungen

**Trikothemden Hosen
Socken Leibbinden
Ohren- u. Pubwärmer
Wollene Westen
Unterjacken**



**L. SCHWENCK WIESBADEN,
Mühlgasse 11-13**



*Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.*

*Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53.*

Nachlaß - Mobilien - Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 14. Oktober c., morgens
9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend,
versteigere ich im Auftrage des Nachlaßpflegers u. A. in meinen Auktionskabinen

3 Marktplatz 3

nachverzeichnete sehr gut erhaltene Mobilien- und Haushaltsgegenstände, als:

1 Eichen-Schlafzimmereinrichtung, 1 Nußb.-Schlafzimmereinrichtung, 1 Piano von Mand., 2 eichene Schreibschreibe, Nußb.-Damen-schreibisch, kompl. Betten, eichene u. nußb. ein- u. zweitäg. Spiegel, Kleider- und Weißzeugschränke, nußb. und eichene Waschküchen, Waschkommoden und Nachttische, Büffets, Salonarmaturen, einzelne Divans, Sofas, Kommoden, Konsolen, Ausziehtische, runde ovale, viereckige, Nipp- u. Blumenstücke, Stühle aller Art, Etagere, Kleiderhänger, Spiegel, Bilder, Delgemälde, Teppiche, Portieren, Weißzeug, Frauenkleider, Plümeaus, Kissen, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Lüster für Gas u. elektr. Licht email. Badewanne, 2 eiserne Waschränke, Fischgrat, Waschmaschine, Koffer, Schließkörbe, Küchenschränke, Anrichte, Tische und Stühle, Glas, Porzellan u. dergl. mehr,
meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau,

Auktionator und Taxator,

Telephon 6584.

3 Marktplatz 3.

Telephon 6584.

Die Weitergabe neutraler Privat-Telegramme nach und von Ländern, deren direkte telegraph. Verbindung mit Deutschland unterbrochen ist (Frankreich, England, Rußland, Newyork etc.) vermittelt das Amtliche Reisebüro d. Kgl. Preuss. Staatsbahnen (L. Rettenmayer, Kgl. Hofexpediteur, Wiesbaden), Kaiser-Friedrich-Platz 2, Telephon 242, Telegr.-Adr.: Weltreisebüro. (Die Depeschen unterliegen strengster Zensur. Daher sind solche politischen und militärischen Inhaltes, sowie Chiffre- und Presstelegramme ausgeschlossen.) 1601

Gardinen

Möbel

Teppiche

Tapezier- u. Schreiner-
Werkstelle im Hause.

Gustav Schupp Nachf.

Fritz Mahr,
Taunusstraße 38. Telephon 151.

**Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.**

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1646

Schwarzwälder Kirchwasser
(rein) verkauft
Josef Kaeiser, Brennerei,
Höhrn (Baden).

Feld-Feuerzeuge

ohne Benzin
neu eingetroffen.
Heinrich Kneipp
Goldgasse 9. 1660

Familien-Nachrichten

Im Kampfe fürs Vaterland
fiel in Frankreich mein innigst-
geliebter, herzensguter Mann,
unser innigstgeliebter, unver-
geßl. Vater, mein Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel,

Karl Wilh. Ant. Mende
Wehrmann im Inf.-Regmt.
Nr. 80, 1. Komp. 2. Bat.,
im Alter von 32 Jahren.

Im Namen der
tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau **Anna Mende**,
und Kinder.

Wiesbaden, 13. Okt. 1914,
Heidstr. 20.

Todes-Anzeige.

Heute früh wurde uns
unser liebes Kind,

Walter,

nach kurzer schwerer Krank-
heit durch den Tod entzissen.

In tiefem Schmerz:

Familie
Hermann Weier.
Frankenstraße 21.

Beerdigung: Mittwoch, den
14. Oktober, nachm. 3 Uhr.



Den Heldentod für das Vaterland starb der Einjährig-
Freiwillige

Referendar Weisshaupt,

Alemannia - Marburg.

Er fiel drei Tage nachdem er zum Unteroffizier befördert
und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war. F 528

Wir werden ihm ein getreues Gedenken bewahren.

Vereinigung alter Burschenschaftler
Wiesbaden.



Am 28. September starb in Frankreich den Heldentod fürs
Vaterland unser unvergeßlicher, lieber Sohn, Bruder u. Bräutigam,

Wilhelm Rüfer,

Unteroffizier der 3. Komp., Inf.-Regt. Nr. 80,
im Alter von 22 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rüfer,
Elli Darmstadt, Braut.



Nach dem Willen des Herrn über Leben und
Tod starb am 18. September in Frankreich den
Heldentod fürs Vaterland unser lieber, herzensguter
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam,

Reservist

Wilhelm Zehner,

im Alter von 29 Jahren.

Im Namen

der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ad. Zehner Wwe.

und Kinder,

Lina Füll, Braut.



Für das Vaterland starb den Heldentod

Heinrich Schmidt,

Lehrer der Volksschule an der Lehrstraße.

Eltern und Schüler, Kollegen und Freunde betrauern den
Tod des trefflichen Mannes, der seit 1910 mit Eifer und Treue
im Dienste unserer Stadt gewirkt hat. F 282

Ehre seinem Andenken!
Wiesbaden, den 12. Oktober 1914.

Für den Magistrat:

Gläffing, Oberbürgermeister.

Am 8. Oktober entschlief sanft nach kurzem
Leiden im 66. Lebensjahre der

Königl. Zollrat a. D.

Herr G. Pohl.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1914.
Eckernfördestr. 15, Part.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 13. Okt.,
nachmittags 4 Uhr, in Mainz statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin
und Tante,

Frau Wilhelmine Gernann, geb. Walther,
sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johanna u. Luise Gernann.

5 Zimmer.

Nr. 13, Ede Adolfsallee, 7-Bim-
 mer, nebst Zubehör, Bad, elektr.
 Licht, gr. Ballon nach der Adolfs-
 Allee, sofort od. später zu verm.
 Näheres bei Friedrich Groll. 2683
 Kaiser-Friedr.-Ring 40 7 3. A. 3. Et.
 Baumstr. 55. 1. Et., 7 Bim., Küche,
 Bad, Elektr., Aufzug, Ballon,
 Loggia mit Garten u. reichl. Zu-
 behör, per 1. April 1915. B 17447

12, 2. Об.,

Richard-Wagner-Straße 26
im mod. 2 Kam. Villa, Höhenlage,
nahe Kurhaus, 4-Zim. Wohn. f. 6
Pers. f. 12, zu verm. Zentralheizung,
Wasser. Zu erfragen Richard-
Wagner-Straße 28, 2. 2116

Tannusstr. 7, II,
Kb. u. Zubeh. mit Nachl. zu v.
Tannusstraße 7, 1 r. 2768

Kirchstraße 44, Stb. B., gr. Raum mit
Gas u. Elektr., Lagerraum oder
Berkst. m. od. ohne Wohn., sof. od.
spät. zu verm. Näh. daselbst. 1658

Puisenstr. 24 Bureau u. Lagerräume,
hell, od. gleich od. später zu verm.
Näh. das. Tapetengeschäft. 1660

Martistr. 22 ist e. Vad. (j. Blumenh.),
m. od. o. B. im 2. Obergeschoß zu
verm. Näh. daselbst oder Rifolas-
straße 41, bei Meier. 1275

Martistr. 22 Stb. B. Hind 2 R. in

Herrsch.-B.-Wohnung,
Ehrentendorfstr. 7, freie Süd-
lage m. Zentralf. u. all. Kom-
fort z. verm. Näh. **Gerner,**
Göbenstraße 18. Tel. 1663.

Sonnenberg, Abolffstr. 9, 5-8-Zohn.
mit Zub. f. ob. od. ipat. zu v. Ndb.
Wiedh. Schnalb. Estr. 43, 2 r. 1754

2-Zim.-Zohn. zu v., Preis 180 M.
N. Sonnenberg, Rambach. Str. 74.

Möblierte Wohnungen.

Im Südviertel ist eine eleg. möbl.
Zohn. von 6 Zim., Bad, Küche,
per sofort preiswert zu vermiet.
Off. u. D. 745 an d. Tagbl.-Verl.

Taunusstr. 22,
elegante 6-Zimmer-Wohnung mit
viel Beigelaß, Balkon, Erker, sofort
zu vermieten. Näheres daselbst nur

Schwalbacher Str. 23, 4. m. 3. möbl.
 Balcon-Rim. mit u. ohne Pension.
 Schwalb. Str. 27, 2. m. 3., B. 4 M.
 Schwalbacher Str. 69, 1. r., 1. f. möbl.
 Rim. m. 1 od. 2 B., sep. C. Näh. 3.
 Seerabenstraße 4, 3 L., 1—2 f. m. 3.
 Taunusstr. 36, 3. f. d. H. m. 3. bill.
 Wellstr. 4 möbl. Zimmer zu verm.
 Wellstr. 41, 2 r., gut möbl. 3. b.
 Wellenstr. 10, 2 L., m. 3. billig.
 Wellenstr. 20, 3 L. möbl. 3. bill.

Arzt-Wohnung.
Langgasse 1, 8 Zimmer mit Zubehö-
ren, mod. einger., Zentralheiz., Aufzug
event. auch an zwei Ärzte geteilt.

Mietgejunde
Laden per 1. Januar
oder 1. April 1915 gesucht (Parlage)
Gefl. Offizien unter B. 740 an der
Tauchl.-Verlag.

Junger Beamter
i. gemüthl. bill. Fam.-Penf. od. möbl.
Zim. m. Kaffee u. Fam.-Anschl. Of-
f. Preis u. N. 744 Taubh. Berlag

Helt. Herr findet gemütl. Heim.
Adr. im Tagbl.-Verlag. P

Laden
Goldgasse 21
mit 3 Zimmern, Küche, Keller,
owie 3 Dachkammern zu verm.

Näheres hieselbst. 1697

Schöne Geschäftsräume
Friedrichstraße 46/48,
Laden, Bureau, Werk-
stätte u. größere Lager-
keller
Sofort oder später zu vermieten.
Näheres Architektur-Bureau,
Luisenstr. 23. B 12244

Niedricher Straße 12.
Die von der Kunst. Brauerei inne-
gehabt Räume, besteh. in Abfä-
raum mit Büro, Lagerkeller, Stall,
für mehr. Pferde, Futterraum u.
sind sof. od. später zu verm. Näh.
Bd. Part. bei Kämmerl. 1034
Marktstraße 13 2 schöne Läden, mit
od. ohne Wohn. zu v. R. Kämmerl.
Kaiser-Friedrich-Ring 10. B 15632
Drankstraße 22 Bäckerei in guter
Lage billig zu verm. 2565

Schmalbacher Straße 19
Schön. Laden, auch für Büro geeig-
net, sofort billig zu verm. Näheres bei
Ernst Reuter, Kirchgasse. 1818

Wellstr. 30 Laden
n. Jim. u. Küche. Näh. 1. Et. 1701

Moderne Läden
mit 1 u. 2 Schaufenstern, rei. h.
Nebenr. i. d. Neubauten Bismarck-
ring 2 u. Dohmeimer Straße 1
zu verm. Näheres **Mildner**,
Bismarckring 2, 1. B 10101

Schöner Laden
zu verm. Ellenbogengasse 3, 1. 2571
Laden Ellenbogeng. 6
mit Wohn., Wurstküche, zu v. 2685
Frischladen mit Einrichtung f.
zu verm. Marktstr. 4.

Günstige Gelegenheit
seiner Ekladen in aller-
erster Lage abzugeben.
Da infolge des Krieges die
hinteren Büroräume gemüßigt,
ist der Laden mit 1 großen
u. 2 klein. Schaufenstern nebst
Eingang, Keller, Friedrich-
Platz 2, abzugeben. Näh. in
dem Vermietungsbüro od. bei
Sofspedit. L. Mettenmayer,
Nikolastraße 5, Kassenkassier.

Frischladen,
vorz. Lage, wegen Einberufung
unter günstigen Beding. zu verm.
Offert. u. 3. 745 an d. Tagbl.-B.

Laden
mit 2 Schaufenst. u. Labenzim.
Webergasse 16. Beste Aurlage.
Näh. daselbst bei L. Isel.

Villen und Häuser.

Villa Treuenstr. 47
zu verm. 8 Jim. u. Zub. oder zu
verkauft. Näheres Carl Koch,
Luisenstraße 15, 1. 1858

Einfam. Villa Walkmühlstr. 19
7 S. u. reichl. Zub. gl. od. fr. 2800
5 Jim. Wohnung, reichl. Zu-
beh. od. auf gleich od. 1. Jan.
preiswert zu vermieten. Näheres
Sonnenberg, Wiesbaden. Str. 104.
Telephon 3599. 2773

Wiesbadener Straße 102
(Sonnenberg) 2741
1. Et., enth. 4 große od. 5 S., mit
Zubeh., zu v. R. das. Part. 2741

Möblierte Wohnungen.
Mbl. Wohn. 3-6 Jim. u. Küche,
bill. Taunusstr. 34, 1.
Möbl. Wohn., Zentralheiz., el. Licht,
zu verm. Näh. Tagbl.-Verlag. Os
Möbl. Wohn., 4 Jim., Küche, mon.
100 M. Näh. im Tagbl.-Berl. O

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.
Arndstr. 8, P. eleg. möbl. Wohn. u.
Schlafzim., Ball., Bad, a. Komf.,
a. eingela. fehar. Eingang, zu verm.
Bismarckring 18, P. r., schön möbl.
Zimmer in fl. Familie zu verm.
Bismarckring 22, 3 r., 16. möbl. S. v.

Ellenbogengasse 12, 2. St.
möbl. Jim. mit u. ohne Pens. billig.
Emser Straße 20, 1
schön. groß. neu möbl. Jim. m. Ball.
Grisebergstr. 20, 1, 3 gut möbl. Jim.,
eins. od. als Wohn., ev. m. Küche.
Herberstr. 11, 2 r., m. W. u. Schl.,
1 oder 2 Betten, auch Mansard.

Querstraße 1, 2. St.
bei Taunusstraße, eleg. möbl. fehar.
Kronzimmer, elektr. Licht, mit
guter Pension, v. 65 M. mon. an.

Gr. schön möbl. 3.,
elektr. Licht, Schreibtisch, zu ver-
mieten Friedrichstraße 44, 1. St.

Schön möbliertes Zimmer
zu ganz mäßig. Preis, ev. Küchen-
benutzung, zu verm. Bad u. Tel.
daselbst. Herrngartenstraße 16, 2.

Schönes möbl. Zimmer
in sehr ruhigem Hause, event. mit
Küchenbenutzung, zu vermieten.
Königsstr. 24, 2.

Groß, gut möbl. Zimmer
mit Schreibtisch, Südlage, billig zu
verm. Philippstraße 25, 1. St.
Gemüßl. Wohn. u. Schlafzim., mit
Ballon, mit oder ohne Pens., zu
mäh. Fr. Rheinstr. 28, P. u. 1. St.
Freundlich möbliertes Zimmer an
nur best. Herrn zu vermieten. Off.
u. H. 744 an den Tagbl.-Verlag.

Leere Zimmer, Mansarden u.
Rheinstr. 77, 1. Et.,
in best. ruh. Südlage, ein od. zwei
Sonnensim. zu v. Bar 2 zu bef.

Keller, Remisen, Stallungen usw.

Lagerkeller,
groß, trocken, zu verm. Näh. Bahn-
hofstraße 22, im Metzgerladen.

Mietgejuche

Haus zum Alleinbewohnen
für circa 2000 M. jährlich von zwei
Damen zu mieten gesucht. Offert. u.
P. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Sonnige gr. 3-Zimmer-Wohn.
sofort gesucht. Offerten unter P. 745
an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. April 1915
größere 3-4 Jim. Wohnung gesucht
von zwei älteren ruhigen Damen.
Bedingung: Nähe der Elektr. Bahn
u. geschlossener Balken. Offert. mit
genauer Preisang. u. 3. 744 an
den Tagbl.-Verlag.

**Ältere ruh. Dame (Dauer-
mieter)**
sucht zum 1. 4. 15. auch früher, eleg.
4-5. Wohnung, helle große Räume,
nebst 2 gr. Mans., Bad, elektr. Licht,
gedeckter Balkon oder Veranda, in
Villa, ev. Zweifamilienhaus. (Part.
ausgeschlossen.) Kurvortel bevorz.
Preis 800-1000 Mark. Offerten u.
P. 741 an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. April 1915
oder früher im Stadtberg Wohn-
von 6-8 Zimmer (auch zwei
Wohnungen im gleichen Stock) von
Dauermieter gesucht. Angebote unt.
P. 734 an den Tagbl.-Verlag.

Jünger Kaufmann sucht
möbliertes Zimmer,
event. mit Pension. Offerten unter
P. 744 an den Tagbl.-Verlag.

Große leere Mans. oder Zimmer
zum Unterstell. v. Möbeln auf lang.
Zeit zu m. gef. Off. m. Pr. u. A.
Frankfurt/M.-Obernberg, Nagb. Post

Fremden-Pensions

Haus Hilbig,
Abteiner Straße 2, Fernruf 233.
bietet behagl. Heim mit best. Pen-
s. u. 4 M. an. Mod. Komf. Gr. Garde.

Pension Pustan,
Nerotal 37,
bietet Familien für den Winter ge-
müßl. Heim zu ermäßigten Preisen.

Pension Gertrud,
Telephon 4868. Neubauerstraße 2.
Annehmliches Heim mit guter Pen-
sion. Preis von 25 M. an die Woche.

Schühenhofstr. 16, II. u. III. St.
möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension.
Nähe Bismarckring, f. 2 Schl. u.
G. i. Engl. N. Schornhorststr. 36, 2.

Offiziersdame bietet
ausg. Pilegebedürftigen angenehmes
Heim in ihrer behagl. Südlage.
Off. u. H. 743 an den Tagbl.-Verlag.

Bad Schwalbach,
Pens. Tannenburg, im Winter ge-
öffnet, bietet freundliches Heim
bei. Geschw. Gravenhorst.

Für Haus- und
Villen-Verf. u.

Niemand sollte unterlassen,
seine zu vermietende Villa oder
Wohnung bei der Firma J. Chr.
Glücklich anzumelden.

Für Mieter vollständig
kostenlos.
Prompte Erledigung sämtlicher
Aufträge.

J. Chr. Glücklich,
Wiesbaden, Wilhelmstraße 56.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.
Drucke Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.
Mehr. schwere Arbeitspferde u.
nachgem. Nr. Tagbl.-Verl. B 17845 Co

Junges Laufpferd zu verk.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Or

Arbeitspferd zu verk.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Or

Prima fng. Kanarienhähne
p. Stad 6 M., Weibchen 1 M., nur
ein. Sucht. Beste, Nidelsberg 18.

2 eleg. mod. Fels-Garnit. u. Sofa,
wie neu, sehr bill. Neugasse 19, 2.

Neue warme Kinderst., 6-9 J. pass.,
bill. Drankstraße 51, Gth. Part.

Neues gestreiftes Kostüm,
Gr. 42, umständelbar billig zu verk.
Damenstraße 11, Dr. Schönbach 14.

Eleg. Samtmantel, fast neu,
sehr billig zu verk. Anst. Dienstag-
morgen von 9-1 Uhr. Fr. Koffel,
Nid.heimer Straße 18, 4.

Neu. Blüschmantel,
gut erb., Gr. 44, billig zu verkaufen
Erbacher Straße 2, 1 r.

Dunkelbl. Jadenkleid,
weinst. mod. Kleid. Abendmantel, bill.
abgegeben Marktstr. 7, 2.

Wetr. lange blaue Jade f. 10-13 J.,
4 M., kurze sch. Wraschen-D-Jade
12 M. Dohmeimer Straße 48, 2 r.

Heberzieher, Schreibtisch, Kommoden,
Welt zu verk. Neugasse 5, 1 rechts.

Heberzieher u. Mitter bill. zu verk.
Natten, kleine Webergasse 18.

2 Gummitantel, neu, 25 M.,
zu verk. Zimmermannstr. 8, Gth. 11.

Zwei Antiklerie-Wasserküde
(Nahenunfener), Litema, Holz, Reit-
hale, Neidstr. 10, Helm u. s. f. fast neu,
billig zu verk. Lahnstraße 12, 1 r.

S. Pelt, mittelh. 12. Mansfetter,
Wiederholer, m. Wäge, pass. f. Chauff.,
bill. Zimmer, Niederwallstraße 7, 1.

Fast n. Kinderwagen (Brennabor),
weith. zu verk. Wallufer Str. 8, 2. Et.

Schöner großer hölz. Kasten, 10 M.,
gebr. zu verkaufen. Schellenberg,
Schillerplatz 2.

Gr. Amerik.-Ofen u. 1 Herd
billig zu verk. Albrechtstraße 10, bei
Schlosser Rehmstr.

Zwei fast neue Dauerbrandöfen
(bernichtet), Größe 8 u. 9, billig ab-
gegeben Marktstraße 89.

Gaszuglamps, Gaszugfrankenlampe
bill. zu verk. Herrngartenstraße 11, P.

Gundelchen,
Druckpreis u. Hühnermais billig zu
verk. Zu ertr. im Tagbl.-Verlag. Or

Sändler-Verkäufe.

Verst. d. Felle billig zu verk.
Nidelsberg 28, Mbl. 1 rechts.

Posten Stiefel u. Schuhe
f. Herren, Damen u. Kinder, Herren
5.50, 6.50, 7.50, Damen 4.75, 5.50,
6.50 M. Nur im 1. Et. Marktstr. 25.

Kriegsgefahr Beden, Gasbeden,
Gaszugl., Wendel bill. Grabenstr. 20.

M. 350 hochmod. herrsch. Schlafzim.,
innen u. außen ganz schön, m. reich.
Schmuckeinr., mit St. Spiegel, Licht,
Möbellager Wüchtersplatz 3/4. B 17795

Entz. d. moderne Schlafzimmer,
hell, nuch. poliert, mit reichen An-
tasten, großer Mtr. Spiegel, Licht,
Wachst. mit hoher Marmorküde,
2 Vertik., 2 Nachtschränke m. W.,
1 Sanduhrhalter 200 M. Möbel-
Lager Wüchtersplatz 3 u. 4. B 17796

2 herrsch. d. Herren-Zimmer
weit unter Preis abzugeben Möbel-
lager Wüchtersplatz 3/4. B 17794

Zwei herrsch. d. Speisezimmer
weit unter Preis abzugeben Möbel-
Lager Wüchtersplatz 3/4. B 17798

Küchettchen, Matr. bill. Vuffenstr. 17.
Wiederholer u. Hühnermais.

Gelegenheitskäufe bill. gebr. Möbel:
ver. d. Betten 15-40 M., Nieder-
schranke 10-22 M., versch. Was-
chkommoden, Vertik. 20, Sekretär 45,
Kommode 15, Divan 20, Truhen-
Spiegel 20, Nachtschr. 15, versch.
Tische billig Marktstraße 3, 1.

Gute bill. Matrasen in Seegras 9,
Walle 16, Nayal 30, Paar v. 30 M.
Patente 12, Strohhäde 5 M. Prima
Arb. Bettfedernhaus, Neugasse 8.

Vier kleine Füllöfen mit Rohr,
sow. 1 groß. Amerikaner billig zu
verk. Seerobenstraße 9, Mbl. 1 r.

Gr. Partie Deseu u. Herde, neu, sehr
billig abzug. Albrechtstr. 10, 1. Et.

Neue u. gebr. Deseu u. Herde
billig abzug. Albrechtstr. 10, 1. Et.

Neuer Gas-Backof. u. email. Wanne
billig abg. Albrechtstr. 10, 1. Et.

Offizier-Umhung, fehsbar,
für große Figur zu kaufen gesucht.
Offert. u. H. 742 an den Tagbl.-B.

Möbel-Ankauf
1. Et. Marktstr. 25, 1. Et.

Gebr. Möbel aller Art
zu kaufen gesucht Herrngartenstraße 3, 1.

Gebr. Mtr. Kleiderstent
u. 1 Kuchle zu kaufen gesucht Nid-
elstraße 6, Gth. 3. Et. Marktstr.

Gut erhaltene Waschkommode
mit Wärm. u. Spiegel, aus
guten Holz, zu kaufen ges. Off. an
Ed. Vogt, Wüchtersplatz 15.

Thete, 2.50 Meter lang,
mit oder ohne Wärm., zu kaufen
gesucht. Offerten mit Preisangabe
u. P. 745 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhalt. fräutiges Fahrrad
mit Freilauf zu kaufen gesucht. Gebr.
Dörner, Wüchtersplatz 3/4.

Früh. od. Dauerbr. Ofen, 6. 20 M.,
gef. Ang. u. P. 745 a. d. Tagbl.-Verl.

Mittl. gut erb. Herd sofort
zu kaufen gesucht Marktstraße 8, Part.

Gebr. Kuchlerherd
zu kaufen od. zu mieten ges. Off. m.
Preis Taunusstraße 58, 1.

Obkuchel oder Schrank zu kaufen
gesucht Schwalbacher Straße 41, 3.

Beamt.
sucht Garten mit Ob. zu pachten.
Off. u. S. 743 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht
Gymnastik u. Real-Unterricht
zur Nachhilfe, a. Schulerf. u. zur
Vorbereitung auf Schul- u. Militär-
Prüfungen. Langjähr. Erfolge mit
hiesigen Schülern. Wer ichreibe mit
genauer Angabe des Unterrichtszieles
oder der Klasse und Schule unter
G. 107 an den Tagbl.-Verlag.

Primaner a. Nachf. f. Ob.-Tertianer
(Metarm-Gymn.) gef. Off. m. Preis
unter P. 742 an den Tagbl.-Verlag.

Maierunterricht erteilt gründlich
zu mäh. Fr. Markt. gebr. Lehrerin.
Wüchtersplatz 18, 1 r.

Gründl. Maier-Unterricht
ert. konver. geb. Lehrerin bei mäh.
Preise. Wüchtersplatz 25, Part. 1.

Gitarre-Unterricht
von Herren (Anfänger) abends gef.
Ansch. u. P. 744 an den Tagbl.-Verl.

Verloren - Gejunden

Warnung!
Diejenige Person, welche am Don-
nerstagabend zwischen 7 u. 8 Uhr
am Schillerplatz (Zigarren-Geschäft)
eine fth. innen mit Willedeh aus-
gest. Sandstache aufgeboben hat,
wird dring. geb. die. Nidelsberg 28,
Gth. 1. bei Blau. gegen Belohn. abg.

Frau, welche heute vermisst
in der Kirchgasse grünes Tschachen
mit gefädeltem Portemonnaie und
15.20 M. Inhalt gefunden hat, ist
erkannt. Erfolgt nicht sofort Abgabe
bei Polizei-Fundbüro, erfolgt An-
zeige.

Silberes Armband
mit 2 M. Anhänger verloren. Geg.
Bel. abzug. Langgasse 32, Gesch.

Verlor. Samstagabend Regenschirm,
schwarzf. fth. fth. fth. fth. fth. fth.
Gute Belohn. Frankfurt Str. 19.

Sonntagmorgen 2. Hof
gelbe Kuchlerherd (Bridenscheine)
in d. Nähe Wüchtersplatz verl. Wiederbr.
Belohn. Wagner, Wüchtersplatz 72.

Gejchäftl. Empfehlungen

Guter Privat-Mittagstisch 60 Pfg.
Friedrichstraße 9, 2. App.

Früh. Delongamin des Offiz. Mat.
empfehl. ihren feinspr. Privat-
Mittagstisch a. 1 M. fth. fth. fth.
Langgasse, Nidelsberg 2, 2 rechts.

Beischäftigung
für Jug. u. Leisepied mit Rolle
übern. Bedg. Wüchtersplatz 37, Lab.

Repar. an Fahrern, Nähmasch.
Grammophon u. fth. fth. fth. fth. fth.
ausgef. Markt. Wüchtersplatz 15, Tel. 4806

Arb. Wüchtersplatz, Dohmeimer,
Obergasse 78, Postkarte genügt.

Wig. Säuhmacherarbeit
wird angen. Nidelsberg 17, M. 1 r.

Schneiderin sucht noch Kunden
im Anf. v. Wüchtersplatz, Nidelsberg,
ändern, Nidelsberg, der Tag 2.50
Nidelsberg 28, Markt.

Neu. erf. Näherin empf. fth.
1/2 Tag. Emser Str. 3, M. fth.

3. best. Frau, d. Mann inf. d. Wüchtersplatz
stellen. a. übern. Anf. v. Wüchtersplatz
u. Markt. Schwalb. Str. 58, G. 2.

Neufüttern, Reinigen,
Wüchtersplatz u. Wüchtersplatz wird
Bismarckring 7.

Grüßl. Modistin arbeitet im Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich im Wüchtersplatz
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Güte w. modernisiert, Putzen u. s. f.
billig Philippstraße 46.

Güte werden in u. außer d. Dohmeimer
schid u. billig gearbeitet. Nidelsberg 28, Markt.

Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Grüßl. Modistin empf. sich in u. a. d. Dohmeimer
u. Wüchtersplatz. Nidelsberg 28, Markt.

Berkäufe
Privatverkäufe.
1/4 Stück 1912er Neroberger zu verkaufen. Offerten unter G. 745 an den Tagbl.-Verlag.
Holl. d. Eichen-Schimmer.
Sofa, ein neues vollst. Schlafzimmer, hell-nußbaum, Salon-Vollmöbel usw. preiswert zu verkaufen. 10-12 und 4-6 Uhr. Dranienstraße 15, 1.
Reizzeug, gut erhalten.
zu verk. Schwalbacher Straße 83, P. Wegen Umzugs billig zu verk. eine **neue Badewanne**, in Antritt und Verschiedenes. Rheinbahnstraße 3, Part.

Antikfächer.
Renaissance-Tischen, Schränke, Tische, Sessel, Kommoden, Selbstbilder, Goldfiguren, Silberkerzen, etc. billig bei **Werner**. Rheinstraße 21. Hof links.
Planino zu verk. (Rand), Preis 275 Mk. Römertor 1, 2.
Möbel zu verkaufen:
Herren- und Damen-Schreibtisch, Spiegel, u. Glasst. Vertikal, große Spiegel, etc. (antif), Ottomane, etc. Sofa, 2 Sessel (antif), Ottomane, etc. großer Gelbfisch usw., alles zum Einkaufspr. g. bar. Delaspestr. 1.
Defen und Herde billig abg. Alarntaler Str. 1, 3 l.

Kaufgejuche
Antike Bücher werden gesucht. Offerten u. S. 740 an den Tagbl.-Verlag.
Da mein Mann zur Fahne einberufen, empf. mich den werthen Herrschaften zum Ankauf von getrag. Herren- u. Damen-Kleidern, Gold, Silber, Brillanten und alten Schmuckstücken.
Frau Rosenfeld, Wegmannstraße 15. Teleph. 3964.

Frau Stummer, Neugasse 19, 11. Telephon 3331.
habt allerhöchste Pr. f. guterh. S., Damen- u. Kinderkl., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Pfandstücke.
Ankauf von allem Eisen, Metall, Pumpen, Gummi, Neuschwäbische, Papier (u. Garantie des Einl.). Glasfenster und Glasten bei **Frau Wilhelm Kieres Ww.,** Althandlung, Wehrstr. 39. — Telephon 1334.

Amtliche Anzeigen
Bekanntmachung, betreffend Errichtung von Neubauten an neuen Straßen.
Alle Bauinteressenten, welche an projektierten oder an noch nicht fertig ausgeführten Straßen (im Sinne des § 9, Abs. 2, der Baupolizeiverordnung vom 7. Februar 1905) Neubauten errichten wollen, machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die Baugesuche stadtteils erst dann nach § 2 des Straßenbaustatuts zur Genehmigung begutachtet werden können, wenn folgende Bedingungen in erster Linie erfüllt sind:
1. Der Baublock, in welchem das Baugrundstück liegt, muß zweckmäßig zu Bauplänen vollständig so aufgeteilt sein, daß wesentliche Grenzveränderungen in Bezug auf die Anzahl der angedachten Bauplätze nicht mehr eintreten können. Die Aufteilung ist so vorzunehmen, daß sie weder dem öffentlichen Interesse widerspricht, noch die Interessen einzelner hierdurch geschädigt werden.
2. Den Magistratsbeschlüssen vom 10. Januar 1910 u. 20. März 1907 entsprechend muß die betreffende neue Straße bezw. der Straßenteil von Straßenkreuzung zu Straßenkreuzung und im Anschluß an eine bereits bestehende Straße auf fluchtliniengemäße Breite und planmäßig freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung, sowie mit einer vollständigen Befestigung der Fahrbahn in der ganzen Breite, bestehend aus geböhtem Gehsteig mit provisorischer Lieberholungsfläche, versehen sein.
Da die Erfüllung dieser Vorbedingungen erfahrungsgemäß längere Zeit beansprucht, jedoch stets von dem die neue Straße zuerst anzuwendenden Bauherren nachgewiesen werden muß, so wird den Bauinteressenten dringend empfohlen, ihre Anträge auf Straßenbau möglichst frühzeitig dem zuständigen Straßenbauamt einzureichen und auch die verlangte Bauplanzeichnung rechtzeitig zu bewirken.

Wer für alle Herren- u. Damen-Kleider, Mäntel und Knaben-Anzüge, Militär-Uniformen, Wäsche, Stiefel, Betten, Möbel, den höchsten Preis erzielen will, der bestelle **F. Jagelst, Diebold,** Rathausstraße 70. Christl. Händler.
Lumpen, Flaschen, Hosenfelle holt S. Sipper, Dranienstr. 23, Wtb. 2.

Unterricht
Wiesbadener Pädagogium.
Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militärexamina, einschliessl. Abitur.
Arbeits- u. Nachhilfestunden f. Schüler sämtl. höh. Lehranstalt. Aufnahme v. 9. Lebensjahre.
Direktor Dr. E. Loewenberg, Rheinbahnstr. 5, Part. Fernsprecher 1583.
Sprechstunden: 11—12 1/2 Uhr.

Hofrat Faber'sche militärberechtigte Realschule.
Der Unterricht beginnt 19. Oktober.
Anmeldungen nehme ich 11—1, 4—5 Uhr entgegen
Adelheidstr. 71.
Dr. P. Engels.

Berlitz-Schule, Luisenstraße 7.
Der Unterricht soll wieder in allen Sprachen aufgenommen werden. Anmeldungen 11—12 und 4—5 Uhr erbeten.
Telephon 3664.

um Verzögerungen in der Abfertigung der Baugesuche zu verhüten. Als zweckmäßig hat es sich erwiesen, gleichzeitig mit der Abgabe des Baugesuches an die königliche Polizeidirektion ein zweites Gesuch unter Beifügung eines vorläufigen Bauplanes mit Darstellung der ganzen Fläche des betreffenden Baublocks in dreifacher Ausfertigung an den Magistrat einzureichen, zwecks Einleitung der zur rechtzeitigen Befriedigung aller baurechtlichen Verpflichtungen mit den Bauherren notwendigen Verhandlungen.
Wiesbaden, den 18. Dezember 1907.
Der Magistrat. Tiefbauamt.
Wiederholt veröffentlicht am Oktober 1914.
Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.
Die Ausführung der äußeren Anstreicher-Arbeiten an einzelnen Pavillons des städtischen Krankenhauses — Los 1 bis 4 — soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.
Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgesäude, Friedrichstr. 18, Zimmer Nr. 13 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließl. Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung von 50 Pf. bezogen werden.
Verschlossene und mit der Aufschrift „S. A. 22, Los ...“ versehene Angebote sind spätestens bis **Samstag, den 17. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr,** hierher einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter, oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.
Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.
Aufschlagsfrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 6. Oktober 1914.
Städtisches Hochbauamt.

Für Quintaner
Nachhilfe in Deutsch- u. Französisch. gef. Off. u. N. 743 an den Tagbl.-Verlag.
Guter französischer Unterricht
Querstrasse 2, 3.

Institut Bein, Wiesbadener Privat-Handelsschule, Rhein-strasse 115.
Beginn neuer Vollkurse für alle Handelsfächer, einschl. Sprachen, und **neuer Abendkurse** für Stenographie, Maschinenschreib. (20 Maschinen), Schönschreiben, Buchhaltung, Rechnen etc. zu **Anfang u. Mitte jed. Monats.**
Einzelunterricht: Beginn tagl.
Hermann Bein, Diplom-Kaufmann, akademisch gebild. Handelslehrer. Beidg. kaufm. Sachverständiger u. Bücher-Revisor bei den Gerichten des Königl. Landgerichtsbezirks.

Zeitklavierlehrerin, bei bedeut. Professoren ausg., nimmt noch einige Schüler an. Monatslohn. 10 Mk. bei wöch. 2 Lektionen. Offert. u. E. 728 an den Tagbl.-Verlag.

Klavierunterricht erteilt gründlich u. gewissenh. August Klein, Klavierlehrer und Stimmer, Seerobenstraße 16, Gartenh. Part.

Verloren - Gefunden
Verloren ein grau kariertes Tuch im Heroldspark oder im Herold rechts. Abzugeben gegen Belohnung.
Zaunstraße 72, Part.

Schwarzer Rehpinscher, braun gezeichnet, auf den Namen „Treu“ hörend, entlaufen. Hundemarke 712. Abzugeben gegen gute Belohnung. Adolfsallee 14, 3. Etage.

Geschäftl. Empfehlungen
Gutbürgerl. Mittagstisch kleine Burgstraße 4, 2.
Diät-Mittagstisch, ärztl. empf., für Magenleidende und Aderkranke in f. Gänzlichkeit. Näh. Gerichtsstraße 9, 2 rechts.

Bekanntmachung.
Die Beschaffung von 4 Uniformhosen für Beamte des Kuratbureau soll im Submissionswege vergeben werden. Bezügliche Angebote sind bis 15. Oktober 1914 unter Angabe der Preise und Beifügung von Stoffproben dem Verlehrs-bureau einzureichen.
Lieferungsfrist bis 1. November 1914. Alles Nähere ist im Kuratbureau zu erfahren.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.
Städt. Verlehrs-bureau.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, 16. September 1914.
Städt. Marktamt.

Nichtamtliche Anzeigen
Unter fachmännischer Behandlung werden Herren- und Damen-Belagmängel zu sehr mäß. Preisen eingefüttert, sowie
Pelze jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefüttert. Witwe S. Stern, Nidderstr. 28, Wtb. 1. Auf Wunsch in die Sachen im S. abgeh.

Zu Verlustpreisen.
Mehrere 100 Paar Damenschuhe, deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50, 1 großer Rollen Stiefel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Lederarten, darunter Goodbear-Belt und Stilet Handarbeit, früh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 Mk., Reit-Rüster u. Einzelpaare, letzte Neuheiten dieser Saison, erklaff. Fabrikate, werden 4-6 Mk. unter regul. Preis verkauft.
Kamelhaar-Pantoffel und sämtliche Winterware staunend billig.
Rengasse 22, Part. u. 1. Stod.
Prima Kuchbienen pfandw. billig zu verk. Schwalbacher Str. 38, Part.

Tüchtiger, erfahrener u. gewissenh. Kaufmann mit besten Referenzen empfiehlt sich zur täglichen Kundenweisen **Beitragung der Bücher** und Erledigung sämtl. Kontorarbeit. Gest. Off. u. N. 741 Tagbl.-Verlag.

Langs Schreibstaben, Reichstr. 23, 2. Tel. 3061, div. Nach.

Wer seine Möbel oder Klavier aufpoliert haben will, der sende Postkarte an S. Schod, Frankenstraße 5. Umbeizen ganzer Einricht. Beste Empfehlung. Bill. Preise.

Solider Metzger empfiehlt sich schlachten. Näh. Tagbl.-Verlag. Pl

Tücht. Schneiderin wünscht noch einige Damen in u. a. d. S. Bahnhofstraße 22, Stb. 2 r.

Feine Maßschneiderei f. Dam. u. Herren, Mod., Modernis., Ausbess., Einfüttern und Aufbügeln. N. Näher, Schwalbacher Straße 79.

Herrenkleider ausbessern, bügeln. Albrechtstr. 46, 3 l.

Tüchtige Korsettarbeiterin, deren Mann im Krieg, empfiehlt sich im Anfertigen von Korsetts. Größt. Maßarbeit. Repar. prompt u. billig. N. Kaiser, Reichstraße 21, 2. Etage.

Damenhüte - Neuheiten, modern garniert, billigst. Philippstraße 45, Part. r.

Hüte werden schid, billig und schnell angefertigt, Zutatun verwendet. J. Matter, Reichstraße 11.

Damen- u. Herren-Wäsche w. angef. unter Garantie f. tabell. S. von lang. Direkt. Herderstr. 11, 2 l.

Im Reinigen und auf Neuherichten von echten Spitzen, Ausbessern von Roben und Vorhängen empfiehlt sich Frau **Marta Klein,** Seerobenstr. 16, Gartenhaus Part.

Massage. - Heilgymnastik. Frieda Michel, ärztl. geprüf., Zaunstraße 19, 2.

Massage, ärztl. geprüf. Mario Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.

+ Schwed. Heilmassage, + Manik. Schulgasse 6, 1, a. d. Kirchg. Aerztl. geprüf. Mitzl Smoll.

Nur Massage. Nur für Damen. Fr. Franziska Häner, geb. Wagner, ärztl. geprüf., Dranienstraße 50, 3 r. Sprechstunden 8-5 Uhr.

Automobilvermietung **Paul Reichel.** Tel. 4298.

Große offene u. gefüllte Wagen, 8 Plätze, für alle Zwecke und Entfernungen. Billiger Transport für Verwundete und Liebesgaben.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiele Dienstag, 13. Oktober.

217. Vorstellung. 3. Vorstellung. Abonnement D.

Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing.

(Neueinrichtung für die hiesige königliche Bühne.) Verwandlungs- und Schlußmusik zum 3. Akt mit Verwendung Lortzingscher Motive von Josef Schlar.

Hans Stabinger, berühmter Waffenschmied und Tierarzt Hr. v. Schend Marie, seine Tochter. Fr. Schmidt Graf von Liebenau, Ritter. Herr Geisse-Winkel Georg, sein Knappe. Herr Haas Adolph, Ritter aus Schwaben. Herr Rehtopf Jrmmentraut, Marien's Erzieherin. Frau Schröder-Kaminsky Brenner, Gastwirt. Stabingers Schwager. Herr Spieß Ein Schmiedegeselle. Herr Schmidt Schmiedegesellen.

Bürger und Bürgerinnen. Ritter. Gerolde. Knappen. Pagen. Kinder. (Ort der Handlung: Worms. Zeit: um 1600.)

Die Türen bleiben während der Durecture geschlossen. Nach dem 2. Akte tritt eine Pause von 12 Minuten ein. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden. Dienstag, 13. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr **Abonnements-Konzerte** Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister. Programme in der gestrigen Abend-A.

Residenz-Theater. Dienstag, 13. Oktober.

Duendelarten u. Fünzigertarten gültig. **Alles mobil!**

Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Lind.

Karl Theodor Hollmann, Verlagsbuchhändler. Billy Ziegler Erich, sein Sohn, Leutnant bei der Maschinengewehrabteilung. R. Barta Thea, seine Tochter. Elsa Erler von Rompell, Major a. D., sein Schwager. Rud. Wiltner-Schönau Luise, seine Tochter. Lori Böhm Florenze, eine junge Amerikanerin. Effe Hermann Julius Schachtelmeyer, Schriftsteller. Friedrich Veug Kommerzienrat Falkenberg, Verlagsbuchhändler. Reinhold Jager Klemens, dessen Sohn. Hans Hellmut Berlett Professor Schöndgen. Georg Bierbach Klink, Prokurist. M. Deutschländer Maruscha, Haushälterin. Rosel van Vortz Sader, Obermaat bei der Kaiserl. Marine. Hermann Dom August, Burche bei Erich. R. Bauer Ein Zeitungsverkäufer Georg Bierbach Ein Zeitungsjunge. Paula Wolfert Referentinnen usw.

Das Stück spielt in einer deutschen Handelsstadt in den Tagen der großen Mobilmachung.

Nach dem 4. und 2. Akte finden größere Pausen statt. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden. Dienstag, 13. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr **Abonnements-Konzerte** Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister. Programme in der gestrigen Abend-A.

Gesichtsmassage. Ida Glancke jetzt Schwalbacher Str. 89, 1.

Massage - Nagelpflege. Ottilio Kassarberger, ärztl. geprüf., Häfnergasse 5, 1.

Nagelpflege! Tilly Förster, Raulbr. 12, 1 r. Nagelpflege.

Thilde Marbut, Rheinstraße 31, 2. Etage.

Nagelpflege, Schwalbacher Straße 14, 1 r. **Lené Furer.**

„Frauenleiden“ beh. nach der operationsl. Methode Dr. Thure-Brand Helene Krauch, Marktstraße 25. Sprechst. 3-5 Uhr.

Berschiedenes

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen.

Dr. Genth

Augenarzt.

Leihweise wird eine Schuhmacher- Zylinder-Nähmaschine F228 gesucht, sowie ein **Schuhmachergehülfe** für Stundenarbeit.

Abteilung IV d. Roten Kreuz, Schloss, Reitbahn.

Tücht. Wirtsleute mit Konzeption und Kaution f. gutes Hotel gesucht. Off. mit näh. Angab. u. E. 147 an Tagbl.-Zweigst. B.-R.

Wagenleidender Herr sucht guten Mittagstisch. Off. mit Preis u. S. 744 an den Tagbl.-Verl.

Wer verleiht Möbel für Wohn- u. Schlafzim. an einzelne Dame? Off. u. N. 745 Tagbl.-Verl.

Privat-Entb. und Pension bei Frau Klib, geb. Hamme, Schwalbacher Straße 61, 2. Etage.

Witwe, hochachtb., mit gutem Charakter, wünscht soliden älteren Herrn zwecks Heirat kennen zu lernen. Offerten u. S. 744 an den Tagbl.-Verlag.

Die amtlichen deutschen Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Das Rekrutendepot des Inf.-Batt. Nr. 80 in der Blücherstraße in Wiesbaden stellt noch Kriegsfreiwillige ein. Dieselben müssen das 20. Lebensjahr überschritten haben und dürfen beim Erfahrgeschäft nicht ausgehoben sein. Meldung Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche, vormittags 8 Uhr, auf dem Geschäftszimmer Nr. 29 in der Blücherstraße. Militärpapiere sind mitzubringen. F282

Das Rekrutendepot
Blücherstraße am Blücherplatz.

Militär-Unterzeuge

Trikothemden,
Hosen, Brust-
u. Rückenwärmer,
Leibbinden,
Wollene Westen,
Unterjacken,



Ohren- u.
Pulswärmer,
Socken,
Fusslappen,
Fusschlüpfen,
Hosenträger.



Ch. Hemmer Langgasse 34

Tapeten

Die angekauften
Tapeten- u. Linoleum-Platte
spottbillig.

Julius Bernstein Nachf.,
Inh.: Carl Zimmermann.

Martinsstraße 12, gegenüber dem Rathaus.

Selbstgebackene
gemischte
Marmelade
Bündel 25 Pf.
L. Cronauer, Albrechtstraße 34.

Rheingauer Tafel-Apfel
Lieferung zu billigen Preisen.
Sal. Gebhardt, Weinrestaurant,
Station Raienthal.

Parkhotel - Café,

Wilhelmstraße 36

(gegenüber den Kuranlagen).

Nachmittags und abends:

Künstler - Konzert.

Treffpunkt des feinen Publikums.

Während des Kriegs-Preisermäßigung

div. Getränke.

Es ladet höflich ein Die Direktion.

Obstschränke,

Sorden,

Leitern



für alle Zwecke,

Gard.-Spanner

ohne Nadeln.

Leitungsgerüst

Bananenständer

Moritzstr. 45.

Straußfedern

während der Kriegszeit weit unter
Preis. Moritzstraße 16, 1 r., Ecke
Adelheidstraße. Telefon 4885.

Kurhaus - Restaurant Wiesbaden.

Während der Winter-Saison freier

Eintritt für Nicht-Abonnenten Eingang
links vom Portal und von der Sonnen-
berger Strasse aus.

Beginn und Schluss der Vorstellungen des
Königlichen Theaters werden im Bier-Salon des
Kurhaus-Restaurants durch Glockenzeichen 5 Min.
vorher bekannt gegeben.

Im Biersalon ermässigte Preise.

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Täglich frisch

in modernem Brenner nach patentiertem Verfahren, vor den Augen des Publikums,
im Laden

gerösteten Kaffee

empfiehlt in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

H. H. Linnenkohl,

ältestes Kaffee-Spezial-Geschäft
am Platze.

Ellenbogengasse 15.
Telephon 94.

Nr. 54.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1914.

(Ausdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Kaiser Ferdinands - Nordbahn,
4% Prior.-Anl. von 1888 u. 1904.
- 2) Kaschau-Oderberger Eisenbahn,
4% Silber - Prioritäts - Partial-
Schuldverschreibungen v. 1891.
- 3) Mailänder 10 Lire-Lose von 1866.
- 4) Ottomane 4% Staats-Anleihe
von 1903.
- 5) Preussische Pfandbrief-Bank,
Hypotheken-Anteil-Zertifikate.
- 6) Rumänische 5% amortisierbare
Rente von 1903.
- 7) Spessartbahn-Aktien-Ges., Obl.
Wiesbadener 4% Stadt-Anleihe-
schein von 1908, Buchstabe F.
- 8) Württembergische Eisenbahn-
Gesellschaft in Stuttgart, 4%
Teilschuldversch. von 1909.

1) Kaiser Ferdinands-Nord- bahn, 4% Prioritäts-Anleihen von 1888 und 1904.

Vom Staate zur Selbstzahlung
übernommen.

Verlosung am 1. September 1914.

Zahlbar am 1. Dezember 1914.

Anleihen von 1888 (24. Verlosung).

Serie 25 64 143 213 246 284 349

498 660 686 689 721 845 859 980

1000, jede Serie enthaltend Nr. 1

und Nr. 15-24 à 1000 Fl.

und Nr. 15-24 à 200 Fl.

Anleihen von 1904 (11. Verlosung).

Serie 6 31 265 313 343 344 376

383 394 413 414 579 588 579 768 873

894 974 986, jede Serie enthaltend

Nr. 1 à 10000 Kr., Nr. 2-21 à

2000 Kr., Nr. 22-29 à 1000 Kr.

und Nr. 30-39 à 200 Kr.

2) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4% Silber-Prior.- Partial-Schuldversch. v. 1891.

24. Verlosung am 1. März 1915.

Zahlbar am 1. März 1915.

à 1000 Fl. Serie 50 162 167 401

573 611 642 663 1245 399 460 516 520

647 758 787 915 917 943 979 2248 363

371 384 504 535 545 563 604 686 719

774 3007 186 212 279 282 543 727 836

887 845 890 4069 174.

à 200 Fl. Serie 4910.

3) Mailänder 10 Lire-L. v. 1866.

126. Verlosung am 16. September 1914.

Zahlbar am 16. Dezember 1914.

Serien:

139 192 203 443 483 565 629

684 706 785 816 827 830 856

857 871 882 1009 1196 1205

1224 1236 1358 1448 1460 1477

1572 1580 1594 1633 1636 1766

1768 1844 1893 2095 2099 2108

2170 2253 2400 2408 2435 2495

2536 2539 2543 2596 2606 2789

2811 2835 2856 2919 3102 3175

3263 3309 3319 3423 3434 3456

3491 3508 3558 3602 3676 3774

3900 3908 3914 3942 4032 4043

4126 4138 4231 4249 4278 4347

4382 4458 4527 4528 4607 4703

4876 4998 5061 5073 5110 5192

5214 5241 5309 5376 5405 5528

5565 5617 5643 5688 5696 5703

5726 5741 5787 5881 5885 5888

5933 6100 6151 6205 6209 6213

6217 6244 6245 6250 6291 6302

6306 6344 6362 6416 6466 6494

6551 6636 6638 6728 6821 6838

6937 7037 7074 7092 7096 7124

7158 7163 7176 7188 7230 7279

7303 7304 7373 7491.

Prämien:

Serie 443 Nr. 91, 884 34 65 (50)

99, 785 83, 857 66 (50), 882 60 82,

1633 49 (50), 1636 47 63, 1756 96,

2095 46, 2253 3 18, 2543 29 60,

(100) 79, 2856 30, 3908 60, 4703 42,

5192 2, 5309 77 (50), 5405 47

(1000), 5528 49 (10000), 5565 34,

5787 90 (50), 6100 92 (100), 6151

35, 6205 12, 6209 39, 6213 68 (500),

6291 43 (100), 6551 73, 6638 69 (50)

96 (50), 6728 91 (50), 6838 49,

7163 21, 7176 88 (100), 7188 92,

7279 38 (100).

Die Nummern, welchen kein Be-
trag in () beigefügt ist, sind mit

20 Lire, alle übrigen in obigen Serien

enthaltenen Nrn. mit 10 Lire gezogen.

4) Ottomane 4% Staats- Anleihe von 1903.

Anl. v. 60,000,000 Fr. = 48,960,000 K.

28. Verlosung am 1. September 1914.

Zahlbar am 1. November 1914.

à 500 Fr. = 408 K. 63 966 1773

2007 741 3026 034 089 200 912 987

4107 115 201 246 320 395 883 5343

365 468 992 7002 568 914 967 8244

435 911 9185 883 927 982 988 10760

871 11466 564 726 793 12038 051 247

534 498 553 841 937 13274 737 886

55469 668 815 843 867 882 987 56184

191 198 276 406 610 722 838 57135

243 58541 954 59506 882.

à 2500 Fr. = 2010 K. 61506-

510 61916-920 65791-795 66706-

710 68021-025 70641-645 991-995

71326-330 881-885 936-940 73011

-016 491-495 74436-440 671-675

75071-075 76606-610 80531-535

81416-420 83793-800 85291-295

87621-625 89751-755 986-990

92406-410 466-470 94851-855 931

-935 95086-090 991-995 98221-

226 97286-290 99736-740 936-940

100181-185 103166-170 186-190

104166-160 108196-200 110846-

850 112316-320 446-450 113166-

170 113981-985 116196-200

118031-035 036-040.

5) Preussische Pfandbrief- Bank (früher Preussische Hypoth.-Versicherungs-A.G.), Hypotheken-Anteil-Zertifikate.

Eine Kündigung hat in diesem

Jahre nicht stattgefunden.

6) Rumänische 5% amorti- sierbare Rente von 1903.

Anleihe von 185 Millionen Fr.

28. Verlosung

am 19. August/1. September 1914.

Zahlbar am 1. Dezember 1914.

à 500 Fr. 27 133 151 181 295 512

549 699 707 714 1354 364 569 773 776

854 907 2020 207 286 562 511 626 706

962 3043 110 462 595 673 706 905 920

4019 907 227 285 470 939 940 972

5286 391 767 886 919 8293 396 432

436 474 550 787 7348 384 871 426 479

632 738 8273 496 632 628 839 991

9219 390 441 605 618 831 10018 044

075 172 194 301 350 520 626 635

11070 124 145 146 226 607 835 12034

738 13007 205 422 500 660 820 863

14146 301 451 928 15003 087 172

184 642 867 910 16030 051 293 487

647 975 17004 031 304 454 682 694

796 841 867 18135 213 301 321 402

19187 275 537 799 826 20494 665

904 984 988 21024 053 176 260 400

732 831 879 22062 275 539 786 936

946 985 23034 074 099 218 828 889

433 685 750 43036 188 221 256 369

600 709 910 925 44011 116 342 383

406 439 558 818 895 45061 197 269

416 607 608 611 944 46065 770 782

790 852 918 979 47285 237 426 788

893 48281 308 618 947 49133 323 583

667 963 992 50305 421 427 543 581

809 852 982 51006 072 308 658 770

878 884 5234 353 857 53247 307 727

753 776 905 54114 161 176 431 463

566 689 787 959 982 55222 281 265

272 727 58014 124 185 267 413 428

477 618 665 839 983 57074 219 402

418 484 666 955 985 998 58056 167

319 669 666 672 684 786 59032 344

405 651 943 60176 475 720 61165 832

979 62192 272 431 518 579 645 680

750 63092 199 276 299 343 344 399

584 64177 528 828 879 933 65064 423

465 574 696 995 66176 322 339 641

662 684 802 861 862 951 955 67093

167 386 410 688 781 905 88054 085

216 365 843 944 69031 306 353 356

382 554 70021 180 179 266 337 629

679 692 842 918 959 71198 242

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 239.

Dienstag, 13. Oktober.

1914.

(8. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Kriminal-Erzählung von Matthias Blauf.

Nachdruck verboten.

Aber was mochte Robert Schulenberg in der Villa Hefekiel gewollt haben?

Unter den geladenen Gästen war er nicht gewesen.

Ohne Gruß war Robert Schulenberg an dem Staatsanwalt Wesselbrunn vorüber gegangen, trotzdem er diesen kennen mußte.

Auch der Staatsanwalt selbst war damit zufrieden. Nun würde er doch nie mehr in diese Vorstadt hinauskommen. Er klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne ein.

Das war auch am besten.

Was sie nun von ihm begehren wollte, das erschien ihm zuviel.

Ihre Liebe hätte er genommen, wie man am Wege schöne Blumen pflückt, deren Duft einen berauscht und die man wegwirft, wenn sie welk geworden sind. Aber er hätte nichts dafür hingegeben.

Er mußte für sich eine andere Braut.

Geld mußte sie haben, denn die Gedanken des Staatsanwalts träumten nicht nur von Reichtum, sondern auch von einer großen Karriere.

Was bekümmerte es ihn, welcher Zufall Robert Schulenberg in die Villa Hefekiel geführt haben konnte?

Für ihn war Else Schulenberg vergessen, weil sie seinen Wunsch nicht hatte erfüllen können.

Als aber Robert Schulenberg in das bescheiden eingerichtete Wohnzimmer gekommen war, fand er den Tisch für das Abendmahl bereits gedeckt; er verspürte jedoch keinen Hunger mehr, denn auch er hatte den Staatsanwalt gesehen und erkannt.

Nun schritt er mehrere Mal mit langen, erregten Schritten auf und nieder.

Erst war ihm Else mit prüfenden Blicken gefolgt, dann fragte sie:

„Hastest du Ärger im Geschäft?“

Robert Schulenberg antwortete der Schwester nicht sofort; er, der äußerlich mit ihr kaum eine Ähnlichkeit hatte, schwarzes, kurzes Haar besaß, ein volles, rotwangiges Gesicht mit schwarzem, wenig gepflegtem Spitzbart, murmelte irgendwelche unverständliche Worte und setzte seine Zimmerpromenade fort.

„Fehlt dir etwas?“ fragte sie ein zweites Mal.

„Nein!“

„Weshalb bist du verärgert?“

„Bin ich das?“

„Willst du nicht essen?“

„Nein! Ich bin schon satt. Bis hierher.“ Dabei zeigte er mit der rechten Hand an den Hals.

„Warum?“

Da blieb er stehen; dabei wiegte er sich in den Hüften und schob in einer ärgerlichen Rücksichtslosigkeit beide Hände in die Hosentaschen, als wollte er die Fäuste nicht sehen lassen, die er geballt hatte.

„Das fragst du mich? War er nicht wieder hier?“

„Du meinst Eugen?“

„Natürlich!“

„Ja, er war hier.“

„Darüber soll ich gewiß erfreut sein? Bist du denn blind? Glaubst du diesem Menschen, der dich um deine Liebe nur betört? Er will ja nichts als deine Schönheit. Frage ihn doch einmal, was er dir dafür geben will. Ein Scharlatan der Liebe ist er, der nur viel schöne Worte weiß. Glaubst du denn, er werde dich zu seiner Frau machen? Hat er dir das vielleicht versprochen?“

„Aus dir spricht der Haß.“

„Ja, ich hasse ihn auch!“ gestand er zu und begegnete ohne Erschrecken dem Blicke seiner Schwester.

„So kannst du gegen ihn nicht gerecht sein. Wenn der Haß allein zum Ankläger wird, dann sieht die Ungerechtigkeit zu Gericht. Dir hat er doch nichts getan!“

So verteidigte sie den Mann, der ihr vor wenigen Minuten noch die letzte Hoffnung zerstört hatte.

„Nichts! Gar nichts!“ Das Gesicht von Robert Schulenberg war wie mit Blut übergossen. Eine Leidenschaft flammte auf, die sich in jedem der hastig jagenden Worte verriet: „Dich hat er mir genommen, dich! Ehe er unseren Weg kreuzte, war nichts zwischen uns. Aber nun hat er sich dazwischengebracht wie ein ungebeter Gast. Und er will alles an sich reißen, und ich allein soll wie ein Bettler zusehen. Ist das nicht genug? Kann er mir mehr stehlen als dich? Wenn er meine Börse nimmt, so schreie ich: Haltet den Dieb! Aber weil er mir den Menschen nimmt, dein Herz, das ich liebe, deshalb muß ich still sein.“

„Robert!“

Else Schulenberg war erschreckt aufgeprungen.

Was sie hatte hören müssen, was in diesen flammenden Worten geklagt hatte, war das nicht mehr gewesen als nur die Liebe eines Bruders?

Und er selbst schien erschrocken, daß er zuviel verraten hatte, daß er etwas hatte laut werden lassen, was er bisher mit allen Schmerzen einer Sehnsucht für sich allein getragen hatte.

Er fühlte das Entsetzen, das ihn aus ihren Augen anstarrte.

Nur ein Entsetzen hatte sie für ihn.

Und er rannte fort, ohne Hut, ohne ein Wort. Die Türe schlug hinter ihm krachend zu.

Ihre blauen Augen aber starrten ihm immer noch nach. Was war das gewesen? Konnte ein Bruder eifersüchtig sein auf die Liebe seiner Schwester?

Oder?

Und sie sank in einen Stuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

4.

Es war am Abend nach jenem grauenvollen Ende des Festes in der Villa Hefekiel.

Frida Bruns saß in dem kleinen Salon mit den zierlichen Biedermeiermöbeln aus dunklem Mahagoni und mit den gelben Seidenripsbezügen; sie lehnte in einem Stuhle, der dicht in eine Fensternische geschoben worden war, so daß sie einen Blick auf die dichtbelebte Straße hinunter hatte.

Auf dem kleinen eleganten Damenschreibtische lagen durcheinander sämtliche Zeitungsausgaben der Stadt, die alle von dem unerklärlichen, geheimnisvollen Verbrechen berichteten und die in merkwürdiger Übereinstimmung die gleiche Überschrift wiesen: Die goldene Spinne.

Alle Berichte über die Mordtat bezeichneten in einer Aufklärung über das Vorhandensein des wunderlichen Schmuckes die Lösung des rätselhaften Verbrechens selbst.

Aber ein bestimmter Verdacht wurde in keiner Notiz erwähnt, während als Motiv in den meisten Nachrichten bezeichnet wurde.

Es war zu erkennen, daß die auf dem Tischchen liegenden Blätter auch gelesen worden waren.

Voran aber Frida Brucks denken mochte?

Ihre schwarzen feinen Brauen, die so zierlich ausfielen, als wären sie durch einen dünnen Pinselstrich in das schwächliche, durch das schwarze, fast glänzende Haar etwas fahl erscheinende Gesichtchen von seltener, aber fremdländisch erscheinender Schönheit gezaubert worden, schoben sich dicht zusammen, so daß sie wie von einer Falte durchschnitten waren.

Als sie dann das leise Knarren einer sich schließenden Tür vernahm, war sie aufgesprungen.

Ihr Vater war eingetreten.

Edgar Brucks, dessen Gestalt nur aus Sehnen zu bestehen schien, blieb vor der geschlossenen Tür und kreuzte beide Arme über der Brust, wie es einer zu tun pflegt, der eine entscheidende Antwort erzwingen will.

Sein Mund war zusammengekniffen, und die starken Brauen warfen dunkle Schatten auf die grauen, stehenden Augen.

Ihre dünne, eine sorgsame Pflege verratende Hand, die eben deshalb schön war, weil sie keinen Schmuck trug, hielt die Lehne des Stuhles umklammert. Sie lächelte, aber es war allzu leicht erkenntlich, daß dieses Lächeln erzwungen war.

„Papa, du?“

„Findest du das als etwas Erschreckendes, weil du so aufgesprungen bist?“

Seine Stimme klang schroff und in der Erregung oft etwas heiser.

„Nein, gewiß nicht. Aber deine Besuche hier in meinem Zimmer sind selten. Wünschst du irgend etwas?“

„Nur die Antwort auf eine Frage.“

„Bitte! Willst du es dir nicht erst bequem machen?“

„Danke, ich kann solange stehen!“

Frida Brucks ließ den Stuhl frei und trat langsam in das Zimmer.

„Ist das der gleiche Zufall, der es ermöglichte, daß gerade Eugen Wesselbrunn dir den Garten Hefekies gestern zeigen mußte, der dich heute wieder mit dem gleichen Herrn am Kaiserferring zusammengeführt hatte?“

Ein leichtes Rot färbte die Wangen seiner Tochter.

„Ich bin ihm begegnet.“

„Ja. Und euer Spaziergang führte gerade durch den Teil des Kaiserparades, der vom Verkehr abseits liegt. Das war wohl auch ein Zufall?“

Nun wurde die Röte zu einer brennenden Glut.

„Hast du mich vielleicht überwachen lassen?“

„Darauf brauche ich nicht zu antworten, denn als Vater bin ich nicht meiner Tochter Nechenschaft schuldig. Welchen Zweck sollen diese mir zu häufig erscheinenden Begegnungen mit Herrn Wesselbrunn haben?“

Sie schwieg; dabei glitt ihr Blick unsicher über die pitoresken Muster des bunten Bucharateppichs.

Seine Gestalt stand immer noch in der gleichen Regungslosigkeit; aber der Ton seiner Stimme verriet die unbeugsame Härte seines Willens.

„Du weißt, daß törichte Hoffnungen, wenn du dir vielleicht solche gemacht haben solltest, aussichtslos sein werden. Colonel Parker kommt in vierzehn Tagen aus Dover und dann wirst du seine Braut sein.“

„Aber ich hasse ihn!“

Schneidend in ihrem Hohne klang seine Stimme:

„Habe ich gesagt, daß du ihn lieben sollst?“

„Aber warum willst du mich dann zwingen? Weshalb soll ich ein Opfer bringen, an dem ich elend werden muß?“

„Ich denke, die Tochter ist dem Willen des Vaters Gehorsam schuldig, ohne erst nach Gründen und Ursachen zu fragen. Ich will, daß du die Frau des Colonels Parker wirst.“

„Weshalb? Welche Gewalt übt dieser Colonel über dich aus, daß du seinen Willen erfüllen mußt? Es ist ja gar nicht dein Wille, sondern der des Colonels, der mich für sich fordert. Ich weiß, daß er Geld besitzt. Aber sind wir denn arm?“

„Ich will keine Erörterung. Schluß! Ich verlange, daß Herr Wesselbrunn verschwindet, daß er vor allem hier nicht erscheint. Ich will, daß du die Braut des Colonels wirst. Jedes weitere Wort ist überflüssig.“

„Aber wenn ich ihn hasse?“

Edgar Brucks zog die Schultern hoch; dann machte er eine Wendung, um das Zimmer zu verlassen.

Da klang es wie ein Aufschrei:

„Ich werde mich wehren!“

Und er lachte:

„Wirst du das? Du kannst es ja versuchen.“

„In zwei Jahren bin ich mündig. Ich werde so lange warten.“

„Zuerst aber hast du meinem Willen zu gehorchen.“

„Willst du mich vielleicht so mißhandeln, wie du es bei der Mutter getan hast?“

„Schweig!“

Seine Stimme klang in einem solchen Schrei, daß Frida Brucks zusammenzuckte und sich bückte, als fürchtete sie einen Schlag.

Seine Hand hatte sich auch zur Faust geballt und halb erhoben, aber dann ließ er sie wieder sinken, lachte schrill und rief:

„Lächerlich! Du weißt also, was sein wird.“

Und er verließ das Zimmer.

Die Tür fiel krachend hinter ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

== Lesefrucht. ==

Es kann das Glück zur höchsten Macht uns führen, doch ihr entsagen kann die Tugend nur. W. Corneille.

Aus der Kriegsgeschichte Tsingtaus.

Die Heldentat der tapferen Verteidiger von Tsingtau, die den ersten Angriff der Japaner und Engländer mit so gewaltigen Verlusten für die Verbündeten zurückgeschlagen haben, kennzeichnet den unbeugsamen Mannesmut und die stolze Kraft, die unsere kleine Truppe im fernen Osten besetzt, und wird für immer mit leuchtenden Lettern des Ruhmes in der Geschichte Asiens verzeichnet stehen. Natürlich verblaßt vor so großem Vollbringen alles, was die junge Kolonie bisher an kriegerischen Ereignissen durchlebt, aber das Geschrei des Kampfes und der Lärm der Waffen haben auch früher schon Asien umtost, und die brave Garnison hat in mancherlei Gefahren die kaltblütige Tapferkeit geübt, die sich nun so glänzend bewährt. Tsingtau ist ja vom Deutschen Reich nicht nur zu einem Handelsmittelpunkt, sondern auch zu einem Flottenstützpunkt erkoren worden; das deutsche Kreuzergeschwader der ostasiatischen Gewässer hat hier gleichsam sein Heim, wo die Schiffe jederzeit ungestört Kohlen aufnehmen und ausgebessert werden können, wo die deutschen Matrosen sich wirklich zu Hause fühlen. Wenigstens einmal im Jahre kommt jedes Schiff des Geschwaders für längere oder kürzere Zeit nach Tsingtau, und andere Seelente, denen in den fremden Häfen zwischen den englischen und den amerikanischen Matrosen und Seizern nie recht wohl wird, hören hier nicht nur den Klang der Muttersprache, sondern finden in dem Seemannshaus so freundliche, so liebevolle Auf-

nahme wie in Wilhelmshoben und Kiel. In Tsingtau wird auch die Ausbildung der Mannschaften durch planmäßige Landungsmanöver, Schießübungen und dergl. sehr gefördert. Die Befestigungen der Stadt, die jetzt so gute Dienste tun, haben so manches Kriegsspiel gesehen, bevor es nun bitterer Ernst wurde. Die Lage der Stadt begünstigt einen wirksamen Schutz gegen jeden Überfall zur See. Der Hafen, der in einer durch eine schmale Einfahrt von der See getrennten Bucht liegt, kann leicht gesperrt werden, und die rings um Tsingtau sich erhebenden Berge breiten gleichsam schützende Arme um die Ansiedlung. Und wehrlos, unbewacht durfte die Kolonie nie sein; ist sie doch rings von einem Gebiet umgeben, das die schwache chinesische Regierung selbst nicht zu sichern vermochte, das häufig von aufrührerischen, gut bewaffneten Räuberbanden durchzogen ward.

Nicht nur die Japaner haben stets mit Augen des Neides auf uns geschaut, sondern auch chinesische Hitzköpfe hätten gar zu gern unter der Maske des patriotischen Feldgeschreis „China für die Chinesen!“ den blühenden Reichtum Tsingtaus und seiner schönen Häuser geplündert. So kann denn Tsingtau eine kleine Garnison und Flotte schon auf eine längere Kriegsgeschichte zurückblicken, wie sie Marinepfarrer Weider in seinem hübschen Buch über Kiautschau erzählt. Bereits ein Jahr nach der Besitzergreifung machten sich im Norden Chinas jene Unruhen bemerkbar, die später zum Völkeraufstand führten. Ende 1898 bot die deutsche Gesandtschaft in Peking, von Tsingtau aus zwei Abteilungen nach Peking und Tientsin zum Schutze der dort lebenden Deutschen zu entsenden. Im März 1899 mußte eine Kompagnie nach Tientsin geschickt werden, da durch das Land ziehende Boxerscharen die Missionen im Süden Schantung bedrohten. Durch das Erscheinen der Deutschen wurde die chinesische Regierung zu energischem Vorgehen gegen die Räuber gezwungen. Dann kam es zu Unruhen, durch die der deutsche Bahnbaugestört wurde; aufständische Scharen suchten die Friedensarbeit zu hindern, plünderten sogar die Vaubureaus in der Nähe von Kaumi; im Jahre 1900 brandeten die hochgehenden Wogen des Aufruhrs immer mehr an die Grenzen des Schutzgebietes. Da war es denn nur die Tsingtauer Garnison, die den ganzen Osten Schantung in dieser kritischen Zeit in Ruhe hielt und die Fortsetzung des Bahnbaues ermöglichte. Die ruhige chinesische Bevölkerung begrüßte die Deutschen als ihre Retter und dankte ihnen, daß sie ihr Heim und Leben vor den Boxern schützten. Unvergleichlichen Lorbeer errang die Abteilung des Oberleutnants Grafen von Soden, die während der Schreckenstage von Peking die deutsche Gesandtschaft heldenhaft gegen eine mehr als hundertfache Übermacht verteidigte. 64 Tage lang hielten sich die Braven gegen die Chinesen, die ihre Kruppischen Kanonen in ausgezeichnet geschützten Stellungen bis auf 100 Meter heranschoßen und mit Infanterie bis auf 20 Meter gegen die deutsche Stellung vordrangen. Zwölf der deutschen Helden fielen, die andern kehrten, mit Orden und Ehren reich geschmückt, nach Tsingtau zurück. Auch in dem gleichzeitigen Feldzug gegen die Boxer hat sich das Tsingtauer Bataillon besonders ausgezeichnet; in allen Kämpfen, die dem Entsatz von Tientsin und der Befreiung der in Peking Eingeschlossenen galten, fochten und bluteten die Soldaten von Kiautschau, und vollauf verdient war das schlichte und doch so vielversagende Lob, das der Gouverneur der Kolonie Kaiserliche ihnen nach ihrer Heimkehr spendete: „Ihr habt in den schweren 14 Tagen so oft im Feuer gestanden, wie manche Truppen im Kriege 1870/71 nicht, und seid dabei vorwärtsgegangen wie auf dem Exerzierplatz.“ Nach der Niederwerfung des Aufstandes im Norden hatten die Tsingtauer noch die Unruhen in der Provinz Schantung zu dämpfen und mußten die Räuberscharen, die die Eisenbahnmagazine ausgeplündert hatten, mit stürmender Hand aus ihren stark befestigten Stellungen

werfen. Während des russisch-japanischen Krieges hatte Tsingtau die Pflicht und das Recht der bewaffneten Neutralität zu üben. Als nach dem Ausfall aus Port Arthur 1904 das russische Linienschiff „Zessarewitsch“ eine Anzahl russischer Torpedoboote gegen ihre japanischen Verfolger im Hafen von Tsingtau Schutz suchten, wurden sie entwaffnet und die Mannschaften während des ganzen Krieges unter deutschen Schutz als Kriegsgefangene gehalten.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Künstlerinnen-Leid.

Ich geh im Seidenkleid und Federhut,
Und wer mich sieht, hält mich für reich und fein,
Und dennoch — ach — mir geht es gar nicht gut,
Die reiche Augenseite ist nur Schein,
Mein Herz ist schwer, denn seit der Krieg begann,
Da sing für mich ein großes Leiden an:
Die Bühnenkünstler braucht man nun nicht mehr,
Der Gott des Krieges herrscht und Lang und Speer,
Und trauernd steht die Muse jetzt beiseit',
Für sie bleibt kein Gedanke, keine Zeit.

Im Korb daheim liegt eine Fürstenkrone,
Mit bunten Steinen reich besetzt,
Ich frage mich, wo wirst du morgen wohnen,
Und wo bekommst du andre Arbeit jetzt?
Wie ich die Frau des Volkes jetzt beneide,
Die mit dem Kopftuch durch die Straßen eilt,
In blauer Schürze, schlichtem Kleide,
Geht sie zur Arbeit unverweilt.
Und hat der Krieg ihr vieles auch genommen,
Den Mann vielleicht, vielleicht den Sohn,
Sie darf doch schaffen, darf zur Arbeit kommen,
Sich freuen des verdienten Lohns.
Auch für die andern Arbeitslosen alle,
Da sorgt ein städtisches Beamtenheer,
Bei uns sagt man in jedem Falle:
Was wollt ihr denn? Gehört ihr denn hierher?
Reißt dahin doch, wo ihr geboren seid,
Und ist man dort, man achselzuckend spricht:
Ja, wir bedauern sehr, es tut uns wirklich leid,
Allein — Sie wohnen doch hier nicht.
Nur in Berlin geschieht zu Ruh und Frommen
Der Bühnenkünstler etwas in der Stadt,
Doch warnt man uns, nur ja nicht hinzukommen,
Mit großen Lettern steht's in unserm Blatt.
So geh'n wir trüben Sinnes durch die Straßen,
Sind bettelarm trotz noblem Kleid und Gut,
Sieht uns die schlichte Frau dann in den Straßen,
Sagt neidisch sie: „Wer's auch so hält, — ja die hat's gut.“

T. L. L.

Das Schicksal deutscher Gefangener hinter der Front, die der französischen Spionenangst zum Opfer fallen, schildert Luigi Vargini in einem ausführlichen Brief an den „Corriere della Sera“. Die Szenen, die der den Franzosen gewiß freundlich gesinnte italienische Kriegsberichterstatter erlebt, erfüllen ihn mit einer tiefen und bitteren Melancholie, so daß der selbst als verdächtig in Haft Genommene nur noch den einen Wunsch hat, zur Schlacht, deren Donner von fernher tönt, zurückkehren zu können. Deutschland hätte, so meint er, das Land mit Spionen überschwemmt, aber welche sind nun wirklich Spione, und von welchen wird es nur angenommen? Die Anklage zerschmettert sie jedenfalls. Der unwissende Mann, der verdächtig wird, leugnet, wird verwirrt, verliert sich in unbestimmte Wiederholungen, widerspricht sich und schließlich findet er nichts mehr zu antworten und nimmt sein Schicksal hin. Er muß sterben. Auch die deutschen Gefangenen, bei denen man Gegenstände findet, von denen man annimmt, daß sie gestohlen wären und von Plünderungen stammen, werden erschossen. In die eiserne deutsche Disziplin gewöhnt, hören diese angeblichen Räuber, die oft verprügelte, abgerissene und halbberhungerte Nachzügler sind, das Todesurteil unbeweglich und ohne mit der Wimper zu zucken. Sie sagen nichts, sie grüßen und gehen zwischen

der Scharte hinaus. Ein einziger, der gestern zusammen mit einigen Gefährten wegen Diebstahls verurteilt wurde, rief aus: „Ich habe vier Kinder!“ „Daran ruhten Sie früher denken“, antwortete ihm der Profos, „jetzt ist es zu spät!“ Der Deutsche fügte nichts hinzu. Auch sie wissen gut zu sterben. Sie weisen die Augenbinde zurück, knien nieder, falten die Hände und erwarten die Salven in betender Haltung. . . . Ein französischer Deserteur, der auch zum Tode verurteilt ist, wird totenbläulich, als er abgeführt wird, aber er ist ruhig. Sein Schnurrbart ist sorgfältig gedreht und gibt seinem Gesicht etwas Freches; er sieht niemand an, seine hellen Augen sind starr, ohne Ausdruck. Im trüben Morgenlicht sieht Vargini, wie ein Biereck von Truppen sich schweigend bildet. . . . Der Profos, bei dem Vargini in Haft ist, steigt unterdes in den Sattel, und auf die Frage eines Offiziers, wohin er gehe, antwortet er: „Auf die Jagd! Wir machen eine Treibjagd auf die „Bidelhauben“, die die Wälder unsicher machen. Es ist eine interessante Jagd. An einer bestimmten Stelle werden wir die Pferde zurücklassen und vorwärts in das Dickicht dringen und in dem nassen Gras die Spuren suchen, die Asche der erloschenen Feuer aufzuheben, um zu fühlen, ob sie warm ist und schließlich unversehens über die verfolgten Versprengten herfallen. Ich hoffe mir, einen schönen Rosenkranz mitzubringen. Es wäre ja gewiß richtiger, sie an Ort und Stelle aufzuhängen, statt sie als Kriegsgefangene zu behandeln! Das ist hier nicht mehr Krieg, sondern Guerilla. Aber. . .“ Bei diesen Worten klemmte sich der elegante Profos ein Monokel ins Auge, warf einen prüfenden Blick auf seine Reiterkappe und setzte sich an ihre Spitze, um auf die Menschenjagd zu gehen. . . . Am Abend nach Sonnenuntergang werden vier deutsche Infanteristen und ein Sergeant von der Front als Gefangene herbeigebbracht. Vargini sieht zu, wie sie in dem schwachen Licht einer Laterne von Gendarmen durchsucht werden; aber er wird selbst verhaftet und erst wieder losgelassen, als der Profos hinzukommt und ihn begrüßt. Die deutschen Gefangenen haben sich todmüde auf dem Stroh hingestreckt und liegen unbeweglich schlafend da. Mit ihrer grauen schmutzbedeckten Uniform erinnern sie so lebhaft an die Leichen, die Vargini auf dem Schlachtfelde gesehen hat, daß er sich öfter während der schlaflosen Nacht erhebt und hinhorcht, um ein Lebenszeichen von ihnen zu vernehmen. Ihr Atem geht ruhig und regelmäßig, nichts vermag sie zu wecken, weder das Aufziehen der neuen Wache noch das Brüllen der Kühe im benachbarten Stall. Diese ersten Stunden der Gefangenschaft sind für sie die ersten Stunden der Ruhe. Der Krieg hat ihren Gesichtern etwas Wildes gegeben. Mit dem blonden unregelmäßigen Bart, der in Büschel gewachsen ist, mit dem harten und trockenen Ausdruck ihrer Stirn, den die Magerkeit betont, haben sie etwas Barbarisches wie aus alten Zeiten, das durch den träumerischen Blick aus blauen Augen gemildert wird. Am Morgen werden sie in einen Kornspeicher geführt, um ausgefragt zu werden. Wieder folgt eine Szene, die Vargini zu dem Ausspruch nötigt: „Der Krieg ist die erlaubtste Anwendung des Grundsatzes: tut den andern alles, wovon ihr nicht wollt, daß es euch getan werde.“ Zwei Offiziere des Generallabors, schreibt er, „sind gekommen und haben lange mit einem der Gefangenen in einer Ecke des Hofes gesprochen. Stramm stehend antwortet der Deutsche mit intelligentem Gesicht leise auf die Fragen, ein Offizier macht sich Notizen. Informationsdienst. Diese Gruppe stimmt traurig. Sie hat etwas vom Komplott. Man raunt sich zu, daß der Soldat, bei dem Gegenstände gefunden wurden, die man als gestohlen ansieht, sein Leben rettete. Eine Stunde später werden sie zu Zweien und Zweien gefesselt, der Sergeant vorn allein mit Handschellen, zwischen Bajonetten fortgeführt, man weiß nicht, wohin. . . .“

Die Deutschen stehen wie Eisen. Die „Hamb. Nachr.“ entnehmen dem Briefe eines Kaufmanns: Lieber Vater! Heute, Dienstag, liegen wir noch immer in Schützengraben, woraus ich dir bereits vorgestern einige Zeilen schrieb. Die Franzosen versuchen einen Durchbruch auf das äußerste, doch die Deutschen stehen wie Eisen. Gegen alles sind sie gefest. Wir liegen hier nun schon tagelang im Granaten-, Schrapnell- und Gewehrfeuer, daß man berechtigt annehmen muß, man wäre in der Hölle. Es kauft über unsere Köpfe links und rechts, eben überall hin. Nichts von uns liegt eine große Farm mit großen Ernteböden, die auf freiem Felde

stehen. Ein unendlicher Wert muß auf alle Fälle in diesen weiten Räumen stehen. Aber alles hat der Franzmann mit seiner eigenen Artillerie in Brand geschossen. Nun will ich etwas über unser Schlachtfeld berichten, welches abends infolge der vielen Brände in seiner ganzen kolossalen Ausdehnung, hüben und drüben, einen unergleichlich romantischen Eindruck gewährt. Das Feld auf dem wir eingegraben liegen, sieht bald wie vom Pflug bearbeitet aus durch das öftere Einschlagen der feindlichen Granaten. Dank unseren ausgezeichneten Schützengräben sind unsere Verluste gering. Vergleichsweise ist ja der lange Aufenthalt in den Schützengräben bei dem gewaltigen feindlichen Feuer mit großen Unannehmlichkeiten verbunden, aber es läßt sich ja nicht ändern. Der Feind schießt mörderisch, aber er scheint doch, wie auch folgender Vorfall deutlich beweist, ganz und gar zweifelt zu sein und wenig Hoffnung auf ungünstigen Sieg zu hegen. Vorleszte Nacht nämlich machte eine Patrouille zwölf Gefangene, die dem sie in Empfang nehmenden Major erklärten, daß sie keine Lust mehr hätten zu kämpfen, und daß sie sich deshalb lieber gefangen gäben, auch über ihre Kameraden, die noch im Walde verborgen wären, machten sie die Angabe, daß man sie holen möchte. Den Wert der Franzosen erkennt man noch an einem Briefe eines gefangenen französischen Offiziers: „Unsere Generale gehören alle aufs Schafott, der Feldmarschall an den Schandpfahl. Unsere Truppen meutern, es sind keine Soldaten mehr, die wir kommandieren, sondern eine Räuberbande.“ Bei solchen Angaben, die ein französischer Offizier seinen Angehörigen über seine eigenen Truppen macht, kannst du wohl zur Genüge sehen, welcher Geist in der französischen Armee steckt.

Im Kampf mit Alpenjägern. (Aus dem Feldpostbrief eines Leipzigers.) Unsere Hauptgegner sind die Alpenjäger, dann auch einige Linieninfanterie und Artillerie. Die Alpenjäger sind ganz dunkelblau uniformiert, mit flachen, breiten, runden Mützen — ähnlich wie unsere Konditormützen —, dunkelblauem Sweater, Kniehosen, Widelgamaschen aus sechs Zentimeter breitem Zeug und Schnürschuhen. Sie verteidigen sich sehr zähe und müssen förmlich Schritt für Schritt verdrängt werden. Oft haben wir sie sehr gemein in ihrer Nachtruhe gestört, einmal völlig überrascht und dabei viel erbeutet. U. a. fanden wir sehr praktische Kaffeeportionen, in Süßchen fest zusammengepreßt und in paraffiniertes Papier eingepackt. Tadellos! Wir müssen immer erst nach einer Kaffeemühle suchen. Zelttücher haben sie nicht, dafür aber Schanzzeug allererster Qualität, womit sie sich abends im Walde, vorzugsweise an Abhängen, aus Ästen und Zweigen sehr geschickt horizontale Dächer errichten, die meist terrassenförmig untereinander liegen. — Jetzt scheint's den Herrschaften aber nicht mehr sehr zu gefallen. Ihre Bewehrung treffen natürlich auch manchmal, aber mit unseren verglichen, sind sie geradezu jammerhaft. Die Patronen können einzeln geladen werden; es kann aber auch ein Magazin von acht Patronen abgefeuert werden, das längs unter dem Laufe liegt, aber sehr unbequem wieder zu laden ist. Das Visier geht bis 2400; aber schon von 800 Meter ab ist ein Treffer ziemlich Zufall. Der gestrige Tag war wieder sehr ereignisreich und schwer für uns. Als wir in Schützengraben lagen, versuchten zwei Kompagnien Alpenjäger einen fertigen Schützengraben, etwa 1000 Meter in unserer rechten Flanke, zu besetzen. Wir konnten nicht über unsere Köpfe hinweg schießen, und die Sache sah oberfaul aus. Aber in unserer Linie lag ein Maschinengewehr, das sofort dorthin zu feuern begann. Die Wirkung war geradezu grauenhaft. Die Leute stürzten haufenweise übereinander und durcheinander; die übrigen raunten, was sie konnten. Es plakten dann noch massenhaft Schrapnells dort, und dann sah man nichts mehr von den Feinden. Stunden nachher kam eine andere Abteilung, rief aber sofort aus, weil sie anscheinend schon von dem Anblick genug hatte.

Die feindlichen Brüder. In der Nähe von Zofingen (Schweiz) wohnt eine Frau, eine Schweizerin vom Gebirge. Sie war mit einem Deutschen verheiratet und hatte ihm zwei Knaben geboren. Als der Mann starb, heiratete sie wieder. Diesmal nahm sie einen Franzosen. Auch ihm schenkte sie zwei Söhne. Als der Krieg ausbrach, wurden die Brüder „Feinde“; die beiden Älteren traten in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee ein. Alle vier Söhne der Frau sind, wie die „N. Arg. Ztg.“ berichtet, auf dem Schlachtfeld gefallen. Sie haben gegeneinander gekämpft und sind wieder Brüder geworden — im Tod.